Lodzer Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 493 | Mittwoch, den 16. (29.) Oktober 1913. | **50. Jahrgang.**

Beilagen: 1) Humoristische Wochenbeilage, 2) Illustrierte Sonntagsbeilage und 3) „Frauen-Zeitung" jeden Mittwoch.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zwei mal mit Ausnahme der Son- und Festtage, an den nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlich vorauszahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 2.10, für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25, im Auslande Rubel 5.40. — Abonnements können nur am ersten eines jeden Monats neuen Stils angenommen werden. — Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 8 Kop. für Rußland und mit 10 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum auf der ersten Seite 25 Kop. für Rußland und 30 Kop. für Ausland. Inserate im Text 60 Kop. Alle in- u. ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer Zeitung" an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge" Petrikauer-Straße Nr. 86

Der deutsche Bundesratsbeschluß in der Welfenfrage.

Nach kaum einstündiger Beratung hat der Bundesrat Montag einstimmig seinen Beschluß vom Jahre 1907 umgestoßen. Halbamtlich wird mitgeteilt: Nachdem in der Plenarsitzung des Bundesrats der Vertreter der Hrzgl. Braunschweig-Lüneburgischen Regierung, Staatsminister Hartwieg, unter Vorlegung der Verzichturkunde davon Mitteilung gemacht hatte, daß Seine Königliche Hoheit der Herzog von Cumberland auf den Thron Braunschweigs verzichtet habe, beschloß der Bundesrat einstimmig, dem Antrag Preußens wegen der Thronfolge in Braunschweig zuzustimmen.

Der Antrag Preußens, der vom Bundesrat einstimmig angenommen worden ist, gibt in seiner ersten Hälfte eine historische Rekapitulation der staatsrechtlichen Vorgänge, wie sie sich seit dem Tode des letzten Herzogs von Braunschweig und seit dem Bundesratsbeschluß vom 2. Juli 1885 abgespielt haben. Seit dieser Zeit, so wird halbamtlich erklärt, sind durch eine Kette von Ereignissen die Beziehungen des Herzoglichen Braunschweig-Lüneburgischen Hauses zu Preußen und seinem Königshause derart verändert worden, daß eine erneute Nachprüfung der Angelegenheit geboten erscheint.

In dem Antrag Preußens werden dann die Gründe folgendermaßen dargestellt: „Nachdem der Prinz Georg Wilhelm am 20. Mai 1912 gestorben ist, kommt als Herzog von Braunschweig, sobald Seine Königliche Hoheit der Herzog von Cumberland den im Jahre 1906 und jetzt erneut in Aussicht gestellten Verzicht auf den braunschweigischen Thron ausgesprochen haben wird, lediglich Seine Königliche Hoheit der Prinz Ernst August in Betracht. Durch die Vermählung des Prinzen mit Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen sind zwischen dem preußischen Königshaus und dem Herzoglich braunschweig-lüneburgischen Hause enge Familienbeziehungen geschaffen worden. Seine Königliche Hoheit hat außerdem mit Zustimmung seines Herrn Vaters seine Anstellung als Offizier im Königlich preußischen Heere nachgesucht und Seiner Majestät dem Kaiser und König Treue und Gehorsam eidlich gelobt. Er erblickt in diesem Eide, wie er dem unterzeichneten Reichskanzler und Königlich preußischen Ministerpräsidenten gegenüber schriftlich erklärt hat, zugleich das Versprechen, daß er nichts tun und nichts unterstützen werde, was darauf gerichtet sei, den derzeitigen Besitzstand Preußens zu verändern. An dieses Versprechen erachtet er sich für immer gebunden, da es eine Verpflichtung enthalte, die sich für einen deutschen Bundesfürsten von selbst ergebe.

Unter diesen Umständen kann nicht mehr behauptet werden, daß Seine Königliche Hoheit der Herzog von Cumberland und sein Haus sich zu dem Bundesstaate Preußen in einem Verhältnis befinden, das dem reichsverfassungsmäßig gewährleisteten Frieden unter Bundesgliedern widerstreite. Hiernach ist es aber auch ausgeschlossen, daß durch die Uebernahme der Regierung Braunschweigs durch den Prinzen Ernst August die Welfenpartei, die trotz aller dieser Ereignisse noch immer für das Haus des Herzogs von Cumberland Ansprüche auf Gebietsteile Preußens glaubt verfechten zu müssen, eine mit dem inneren Frieden und der Sicherheit des Reichs nicht verträgliche Unterstützung ihrer Bestrebungen erfahren würde.

:: Politik. ::

Ausland.

Die Wahlen in Italien.

Die Erwartung, daß am Sonntag ganz Italien zur Urne strömen werde, scheint getäuscht zu sein. In Rom und fast ganz Oberitalien verliefen die Wahlen vielmehr so idyllisch langweilig, daß teilweise erst gegen Mittag Wahlbureaus zustande kamen. Die guten Bürger zogen es trotz des enormen Tamtams der letzten Tage vor, den einzig herrlichen Sonntag zu den landesüblichen Oktoberfesten und Campagnaausflügen zu benutzen. Speziell in Rom war die Wahlbeteiligung so gering, daß man die Herren Wähler fast wie auf Vexierbildern suchen mußte. Von den gefürchteten Exzessen war, wie scheint, in den meisten Provinzen bisher keine Rede. Nur aus Süditalien werden Ausschreitungen gemeldet. Interessant war, daß dort, wo das „Non expedit" des Vatikans vorübergehend aufgehoben war, auch der Klerus in die Wahlen eingriff. So zogen die Mönche des bekannten Klosters von Subiaco in corpore zur Urne. Sehr bemerkenswert ist, daß in der letzten Stunde der führende „Corriere della Sera" mit äußerster Energie zum Kampfe gegen den vorschreitenden Klerikalismus aufforderte, der im Begriff sei, Italien zu erobern. Während die klerikale Partei in der letzten Kammer nur fünfzehn Vertreter hatte, sind jetzt fünfundzwanzig Reinklerikale gewählt. Ebensoviele andere kommen in die Stichwahl und haben teilweise gute Aussichten, mit Hilfe der Konservativen gewählt zu werden. Von den sogenannten „Liberalen", die mit klerikaler Hilfe bereits gewählt sind oder in die Stichwahl kommen, zählt man etwa zweihundertfünfzig. Es dürfte sich also bei Zusammentritt des Parlaments eine klerikale und klerikalistische Mehrheit von dreihundert und mehr Abgeordneten ergeben. Fünf Sechstel dieses klerikalen Blocks bestehen dann aus „Liberalen", die sich in gewissen Hauptfragen des klerikalen Programms dem Vatikan verschrieben haben. Die klerikale Presse jubelt.

Lokales.

Lodz, den 29. Oktober.

r. Subhastationen. Am 6. Januar 1914 gelangen im Lokale des Lodzer Friedensrichterplenums an der Nikolajewskastraße Nr. 35 folgende Grundstücke auf dem Wege des Meistgebots zum öffentlichen Verkauf: 1) Das in Lagiewniki-Male, Kreis Lodz gelegene, den Eheleuten Anton Pionikowski gehörige Grundstück, das einen Umfang von 3 Dessjatinen und 225 Quadratsaschen umfaßt. Die Lizitation beginnt von der Summe von 3000 Rbl. 2) Das in Baluty, Gemeinde Radogoszcz gelegene, den Eheleuten Friedrich und Emma Pyde gehörige Immobil, das einen Umfang von 1893 Quadratsaschen hat. Die Lizitation beginnt von der Summe 400 Rbl. 3) Das in Zgierz im Lodzer Kreise Nr. 80/133 gelegene, dem Rifka Berliner gehörige Grundstück, auf dem sich verschiedene Baulichkeiten befinden. Die Lizitation beginnt von der Summe von 1000 Rbl.

r. Steckbrieflich verfolgt werden vom Petrikauer Bezirksgericht folgende Personen: Stefan Tomaschewski, 55 Jahre alt, angeklagt der Veruntreuung fremder Gelder, der Einwohner der Stadt Wierzbnice im Bendziner Kreise, Roma Schewczykowski, 21 Jahre alt, und der Einwohner des Dorfes Drzewice, Kreis Opoczno, Abram Rachmann, 36 Jahre alt.

r. In Angelegenheit der Gründung eines Hausbesitzervereins der Stadt Lodz. Wie wir vor einiger Zeit berichtigten, hat eine Gruppe hiesiger Bürger sich an die Petrikauer Gouvernements-Verwaltung für Vereine und Verbände mit der Bitte gewandt, die Statuten eines solchen Vereins zu bestätigen. Die Bitte wurde damals auf Grund eines Hinweises des Senats, daß im Jahre 1901 alle Hausbesitzervereinigungen geschlossen wurden, zurückgewiesen. Die Gouvernementskommission bemerkte jedoch gleichzeitig, daß nach entsprechender Abänderung der Statuten dieselben dennoch bestätigt werden können. Gegenwärtig wurden nun die Statuten entsprechend umgearbeitet und der Gouvernements-Verwaltung unterbreitet. Sie gelangen in der nächsten Sitzung der Kommission zur Durchsicht.

Im Lodzer Sport- und Turnverein, Zakontnastraße Nr. 82, findet am Freitag, den 31. d. M., eine außerordentliche Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Ersatzwahl der Verwaltung und 2) Anträge.

Im Lodzer Männer-Gesang-Verein findet heute abend um 8 Uhr eine Singstunde statt. Ein recht zahlreiches Erscheinen der aktiven Mitglieder ist erwünscht.

r. Von der 4. Gegenseitigen Kredit-Gesellschaft. Vorgestern abends fand im eigenen Lokale an der Petrikauerstraße Nr. 6 eine außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder genannter Kasse statt. Es wurde über die Aenderung des Namens der Gesellschaft auf „Diskonto-Kreditgesellschaft" beraten. Nach verschiedenen Erwägungen wurde die Verwaltung beauftragt, an die Petrikauer Gouvernementsverwaltung eine Bitte um Abänderung des Namens zu senden.

r. Emigration. Laut einem Zirkular der Hauptverwaltung der Emigrationsgesellschaften, das den hiesigen Emigrationsvereinen zugesandt wurde, ist die Kontrolle und Untersuchung der Emigranten, die nach Galveston reisen, um das Doppelte verschärft worden. Bei ganz geringen Fehlern werden die Emigranten nicht über die Grenze gelassen. So ereigneten sich in der letzten Zeit Fälle, daß selbst kurzsichtige zurückgeschickt wurden, trotzdem sie bis dahin anstandslos die Grenze passieren durften. Auch besagt das Zirkular, daß der Fahrpreis auf den Schiffen nach Galveston um 5 Rbl. gestiegen ist. Auch sind die Fahrpreise von Hamburg und Bremen nach Newyork, Philadelphia, Boston und Baltimore gestiegen.

* **Zum Tode des Leutnants Cattien.** Die Familie des Kommerzienrats Robert Schweikert hat, wie wir bereits meldeten, durch das Hinscheiden des Leutnants Georg Cattien einen herben Verlust erlitten. Im hoffnungsvollen Alter von 27 Jahren starb der Schwiegersohn des Herrn Schweikert, Leutnant Georg Cattien, an den Folgen einer Blinddarmoperation. Welch großer Beliebtheit sich der Verstorbene in seiner Gleiwitzer Garnison erfreute, geht aus den Berichten dortiger Blätter über die Ueberführung und die Bestattung der irdischen Hülle hervor. Unter der Spitzmarke „Die letzte Fahrt" schreibt „Der oberschlesische Wanderer", über die Ueberführung der Leiche vom Trauerhause zum Bahnhof folgendes:

„Ein für Gleiwitz seltener Trauerzug, dessen Gefolge fast nur aus Militär bestand, bewegte sich gestern durch unsere Stadt nach dem Bahnhofe. Die Leiche des in der Blüte seiner Jahre an den Folgen einer schweren Blinddarm-Operation so plötzlich verstorbenen Leutnants Georg Cattien wurde von seiner Privatwohnung, Roonstraße 10, nach dem Bahnhofe überführt. Die Kapelle des Ulanenregiments von Katzler eröffnete den Zug. Die Bürgersteige der Straßen, durch die sich der Leichenzug bewegte, waren dicht von Schaulustigen und Neugierigen besetzt. Der Kapelle, die ununterbrochen gedämpft und feierlich ihre Trauerweisen ertönen ließ, folgten unter Führung eines Offiziers 30 Mann der 1. Eskadron zu Pferde in Paradeuniform und hierauf zirka 30 Mann zu Fuß, die die überaus prächtigen Blumenspenden trugen. Jedenfalls legten diese Zeugnis dafür ab, daß hier der Allbezwinger Tod mit rauher und unerbittlicher Faust ein junges Menschenleben knickte, das viel Freundschaft genoß, das ein bei Vorgesetzten wie Untergebenen in Militär- wie Bürgerkreisen gleich beliebter junger Mann, der das Leben erst zu leben begann und vor dem es wie ungetrübter Sonnenschein lag, zu Grabe niedersteigen mußte. Der Gala-Leichenwagen, der den Kranz- und Blumenträgern folgte, barg den kostbaren schwarzen Metallsarg, auf dem Blumen, Czapka und Degen ruhten. Dem Sarge folgte, geführt von zwei Ulanen, das Reitpferd des Verstorbenen und hinter dem Pferde schritten in langem Zuge die Kameraden und Vorgesetzten des Ulanenregiments, sowie sehr viel Offiziere des hiesigen 22. Infanterie-Regiments Keith und der erst seit kurzem hier garnisonierenden Artillerie-Abteilung. Daran schlossen sich die näheren Anverwandten in mehreren Equipagen. Vor der Güterabteilung wurde der Sarg aus dem Wagen gehoben, eine dreifache Salve krachte donnernd dem toten Kameraden als letzte militärische Ehre über den Sarg, die Klänge des Präsentiermarsches ertönten, die Leiche wurde nach dem Eisenbahnwagen getragen, um nun seine letzte Fahrt nach Forst i. L. anzutreten, wo der Verblichene in seiner engeren Heimat nun den Schlaf schlafen wird, der bis ans Morgenrot der Ewigkeit reichen soll."

Dem „Forster Tageblatt" entnehmen wir über die Bestattungsfeier den nachstehenden Bericht:

Die Bestattung der Leiche des plötzlich in seinem Garnisonorte Gleiwitz verschiedenen Ulanenleutnants Georg Cattien fand unter großer Anteilnahme von Nah und Fern statt. Aufrichtiges Mitgefühl an dem herben Verlust fand in der allgemeinen Teilnahme einen sichtbaren Ausdruck. Das Regiment von Katzler, dem der Heimgegangene angehörte, hatte zu der Beerdigungsfeier eine Abordnung von sechs Offizieren und fünf Wachtmeistern und Unteroffizieren entsandt. Der Regimentskommandeur Oberstleutnant Wolf hatte persönlich die Führung der Abteilung übernommen. Die Wachtmeister und Unteroffiziere hielten am Sarge des Entschlafenen die Totenwacht. Ueberaus groß war die Zahl der Kränze und der Blumengewinde, die dem Heimgegangenen als letzte Grüße und letzte Zeichen der Ehrung und Hochachtung gewidmet worden waren. Der kommandierende General des 6. Armeekorps von Pritzelwitz, der bei den letzten Kaisermanövern sich in besonderer Weise hervorgetan hat, übersandte einen prächtigen Kranz und in einem herzlichen Begleitschreiben beklagt er den Tod des jungen Offiziers, der sich durch seine Pflichttreue hervorragend ausgezeichnet hatte und dem im ganzen 6. Armeekorps ein treues Andenken bewahrt werden wird. Weitere hervorragende Kranzspenden waren mit innigen Beileidsbezeugungen eingegangen vom früheren Regimentkommandeur des Entschlafenen, dem Grafen Matuschka, von den Kameraden und Vorgesetzten, von dem Offizierkorps des Infanterieregiments Nr. 22 in Gleiwitz und des dort neu gebildeten Artillerieregiments, von den Unteroffizieren der Schwadronen des Ulanenregiments, dem der Heimgegangene angehörte, von mehreren Militärvereinen ehemaliger von Katzler-Ulanen, vom Forster Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung und den anderen Behörden der Stadt und von sehr vielen teilnehmenden Personen und Familien. Einen aus prächtigen Rosen gebundenen Riesenkranz hatte die Ausstellungsleitung zu dem großen Blumenhügel gelegt, den alle die zahllosen Palmen- und Blumenspenden bildeten. Ein verwandter Geistlicher der Familie Cattien, der Hauptpastor D. Stage aus Hamburg, hielt die Leichenrede, der er das Paulinische Wort „Ueber alles die Liebe" als Text zugrunde gelegt hatte. Derselbe Geistliche segnete auch auf dem Friedhof die Leiche ein. Ueber der offenen Gruft sandte der Verein ehemaliger Kavalleristen dem entschlafenen Offizier als letztes Ehrendes Ab-

Der Kiewer Ritualmordprozeß.

21. Verhandlungstag.

P. Kiew, 28. Oktober. Zur Verlesung gelangen folgende Fragen, die der Gerichtshof den Experten betreffs der Obduktion der Leiche Juschtschinskis stellt:

1) Sind alle am Köper befindlichen Wunden Juschtschinskis bei Lebzeiten beigebracht? 2) Welche von diesen Wunden sind unbedingt tötlich? 3) Welche Verletzungen sind als eigentliche Todesursache zu betrachten? 4) In welcher Reihenfolge wurden die Wunden beigebracht? War der Kopf Juschtschinskis mit einer Mütze bedeckt als ihm die Wunden am Kopfe beigebracht wurden? Falls die ersten Wunden am Kopfe beigebracht wurden ist dann Besinnungslosigkeit eingetreten? Wann ist die Besinnungslosigkeit eingetreten und wie groß war der Zeitraum zwischen der ersten Wunde und dem Eintritt des Todes? 5) Wie viel Instrumente wurden zur Verwundung gebraucht, eins oder mehrere? Konnten die als sachliches Material in der Verhandlung vorgewiesenen Ahlen als Mordwerkzeug dienen? 6) Wurde der Tod Juschtschinskis durch Anwendung von Gewalt einer oder mehrerer Personen hervorgerufen, und wie lange konnte das dauern? 7) War der Tod Juschtschinskis von körperlichen schmerzhaften Leiden begleitet? 8) War der Tod von Blutentleerung des Körpers begleitet? 9) Gibt der Befund der medizinisch-gerichtlichen Obduktion Grund zur Annahme, daß der Tod infolge Blutentleerung eingetreten ist? 10) Falls das Blut aus dem Körper gezogen wurde, aus welchen Wunden und bei welcher Körperlage war dies bequemer, was für Blut wurde abgezogen. Venen- oder Arterienblut? 11) Läßt der Charakter und die Verteilung der Wunden darauf schließen, daß ein bequemes Abziehen des Blutes in großer Quantität beabsichtigt war? 12) Welch annäherndes Quantum wurde dem Körper entzogen und welch ein Quantum wurde auf der Wäsche und den Kleidern vorgefunden? 13) Läßt der Charakter, die Zahl und die Verteilung der Wunden darauf schließen, daß eine Marter und Blutentleerung in der Absicht der Mörder lag? 14) Läßt der Charakter und die Verteilung der Wunden am Körper auf anatomische Kenntnisse der Person, die die Wunden beibrachte, schließen? 15) Wurden die Hände Juschtschinskis vor oder nach dem Tode gebunden? 16) In welchem Zeitraume nach der Aufnahme von Nahrung erfolgte der Tod? 17) Wurde die Leiche in die Höhle übertragen, falls ja, woraus ist solches zu schließen? 18) Falls der Mord an einem anderen Orte verübt wurde, nach welchem Zeitraume erfolgte annähernd die Uebertragung der Leiche? 19) Wann erfolgt die Erstarrung des Körpers und wann geht dieser Zustand vorüber? 20) Falls die Leiche nach der Höhle gebracht wurde, war dies im Zustande der Erstarrung oder nach derselben? 21) Waren Blutspuren am Körper und wurde die Leiche vielleicht gewaschen? 22) In welchem Zeitraume trocknet Blut auf Geweben und an Stellen die der Luftwirkung ausgesetzt sind? 23) Wann und unter welchen Umständen konnte die Beschmutzung der Jacke Juschtschinskis mit Lehm erfolgen und wann sind die Blutflecke entstanden, die Gegenstand der chemisch-mikroskopischen Untersuchung waren?

Die Experten ziehen sich zur Beratung zurück.

* * *

P. Kiew, 28. Oktober. Die Beratung der Experten, die um $11\frac{1}{2}$ Uhr vormittags begann, dauerte ununterbrochen bis 8 Uhr 10 Minuten Abends. Die Sitzung des Gerichtshofes wird morgen wieder aufgenommen.

---

beszeichen den Standartengruß nach, und der stumme Liebesgruß klang in den Herzen aller Teilnehmer des langen Trauergefolges wieder. Wenn etwas den Schmerz der Hinterbliebenen tröstlich zu lindern im Stande ist, so wird dies in der großen aufrichtigen Teilnahme zu finden sein. Dem Leichenzuge vorauf schritt das Arbeitspersonal aus dem Cattienschen Fabrikbetriebe, jeder Einzelne trug eine kostbare Kranzspende. Im Zuge schritten neben den nächsten Angehörigen die Geistlichkeit der Stadt und nahezu vollzählig die beiden städtischen Körperschaften.

x. **Lustiger Anfang — trauriges Ende.** Am vergangenen Sonnabend stiegen zwei elegant gekleidete junge Männer in Begleitung zweier Damen im Hotel Polki ab, begaben sich dann in das Hotelrestaurant und bestellten ein exquisites Abendessen. Das sichere Auftreten der Gäste, namentlich eines der jungen Männer, imponierte dem Kellner, der ihn für einen Magnaten hielt. Nach dem Abendessen, wobei 2 Flaschen Champagner geleert wurden, zogen sich die Gäste nach ihrem Zimmer zurück, ohne die Rechnung zu begleichen. Als der Kellner in dem betreffenden Zimmer erschienen war um nach dem weiteren Begehr der Gäste zu fragen, waren diese verschwunden. Man gab ihm Bescheid, daß die Gäste ihre Pässe zurückoerlangt hatten und in einer Droschke davongefahren waren. Der Kellner begab sich nun auf die Suche; er besuchte verschiedene Restaurants und Kabaretts und fand sie schließlich im „Kolosseum" bei zwei ins Eis gestellten Flaschen Champagner. Als er die Rechnung in der Höhe von 36 Rbl. vorwies, da stellte sich heraus, daß die ganze Gesellschaft kaum 20 Rbl. bei sich hatte. Der ins Eis gestellte Champagner wurde zurückgenommen und die nette Gesellschaft wurde nach dem nächsten Polizeibezirk gebracht, wo sie den ganzen Sonntag verbringen mußte. Die unfreiwillige Haft traf eine der Damen, die verheiratet ist und — nur einen lustigen Abend verbringen wollte, am schmerzlichsten.

x. **Ein eigenartiges Versteck.** Dieser Tage verstarb in Baluty eine reiche Witwe, Besitzerin eines großen Hauses. Die Erben glaubten in den Besitz von Bargeld zu kommen, weil die Verstorbene sehr bescheiden lebte. Nach ihrem Tode wurden sämtliche Verstecke durchsucht, man fand jedoch kein Geld. Erst nach dem Begräbnis, als die Möbel aus der Wohnung entfernt wurden, sah man zur größten Verwunderung, daß die Rückwand eines Schrankes mit Hundert-Rubel-Banknoten ausgeklebt war. Die Scheine waren nur an einer Ecke angeklebt. Die bedeutende Summe Geldes wurde natürlich unter die Erben geteilt. Die Verstorbene hatte aus Furcht vor Dieben und Banditen das Bargeld auf diese eigenartige Weise versteckt.

x. **Elend.** Gestern um $10\frac{1}{2}$ Uhr vormittags erlitt in der hl. Kreuzkirche die 16-jährige Janina Lewakowska, die aus Kalisch in Lodz eingetroffen war, um hier Beschäftigung zu suchen, aus Gram einen hysterischen Anfall und war längere Zeit bewußtlos. Die erste Hilfe erteilte ihr ein Arzt der Rettungsstation.

x. **Plötzlicher Tod.** Gestern gegen 3 Uhr nachmittags ist in seiner Wohnung an der Lipowastraße Nr. 12 der 54-jährige Kaufmann Samuel Berlin plötzlich am Herzschlag gestorben. Ein Arzt der Rettungsstation konnte nur den bereits eingetretenen Tod konstatieren.

x. **Unfall in einer Fabrik.** Gestern um 3 Uhr nachmittags erlitten in der Eisertschen Fabrik a der Dzugastraße Nr. 47 der 44-jährige Fabrikmeister Samuel Peter und der 40-jährige Arbeiter Thomas Franpolski durch ausströmenden Dampf Verbrühungen im Gesicht, am Halse, an der Brust und an den Armen. Der Letztere mußte im Rettungswagen nach dem Hospital des Roten Kreuzes gebracht werden.

x. **Unfälle.** Im Hause Nr. 63 an der Neuen Zarzewskastraße geriet die 19-jährige Viktoria Strzelczyk mit der rechten Hand in das Getriebe einer Maschine und zog sich eine Verletzung zu. — Vor dem Hause Nr. 46 an der Cegielnianastraße wurde der 5-jährige Moische Zacharies von einer Privatequipage überfahren und erlitt Verletzungen im Gesicht. In beiden Fällen erteilte ein Arzt der Rettungsstation die erste Hilfe.

M. **Pabianice. Selbstmord.** Gestern nahm sich in seiner Wohnung an der Lonkowastraße, Haus Obst, der 44 Jahre alte Weber Behm durch Erhängen das Leben. Am Montag hatte er mit einigen seiner Freunde gezecht. Der Lebensmüde hat übrigens schon zweimal seinem Leben ein Ende zu machen versucht, wurde jedoch stets daran gehindert.

r. **Wladyslawowo. Von der evangelischen Gemeinde.** Infolge der Opferfreudigkeit des Herrn Kirchenvorstehers Achenbach aus Wladyslawowo (Gouv. Suwalki) gelang es vor etwa einem Monat, unsere Kirche einer gründlichen Reparatur zu unterziehen, den Turm neu mit Zinkblech zu decken, Bänke, Türen und Fenster mit Oelfarbe zu streichen, auch den altertümlichen Altarraum mit den großen Christus- und Apostelfiguren zu restaurieren. Dieser Altarraum, mit seiner eigenartigen runden Kanzel, ist ein Geschenk der benachbarten preußischen Schirwindter Gemeinde, die im Jahre 1840 gelegentlich der Einweihung ihrer neuen Kirche das Innere ihrer früheren Kirche der Wladyslawower Gemeinde überließ. Offenbar stammen diese Holzschnitzereien noch aus vorreformatorischer katholischer Zeit und sind jedenfalls eine Sehenswürdigkeit. Es sind auch schon mehrfach Kenner darauf aufmerksam geworden. Am ersten Sonntag nach der Renovierung war gerade litauischer Gottesdienst und es war höchst erfreulich zu hören, wie die zahlreich versammelte Gemeinde ihre Freude über das würdige Aussehen des Gottes hauses äußerte. Opferfreudigkeit und Liebe zur eigenen Kirche haben auch hier Werk getan und nun kann auch unsere Wladyslawower lutherische Kirche neben ihren beiden unmittelbaren Nachbarinnen, der großen katholischen und der neuen, stilvoll gebauten griechischen Kirche, sich gefällig sehen lassen.

Gerichtschronik.

r. **Diebstahlsprozesse.** Vor der gegenwärtig hier tagenden 2. Delegation des Petrikauer Bezirksgerichts wurden gestern folgende Diebstahlsprozesse verhandelt: 1) **Der 14 Jahre alte Einwohner der Gemeinde Dombrowa-Widawska, Kreis Lask, Sigismund Miks** war angeklagt, am 19. September a. St. 1911 aus einem Stalle des Hauses Nr. 176 an der Petrikauerstraße einen Rock und ein Paar Schuhe im Werte von 5 Rubel, einer gewissen Anna Ruczka gehörig, gestohlen zu haben. Um in den Stall zu gelangen, hatte er ein Brett aus der Wand gerissen. Der Angeklagte bekannte sich vor Gericht nicht schuldig. Da ihm die Schuld auch durch die Aussagen der Zeugen nicht nachgewiesen werden konnte, fällte das Bezirksgericht ein freisprechendes Urteil.

2) Der 30 Jahre alte Einwohner der Stadt Radin, Gouv. Siedlec, Benjamin Rosenfeld, der 66 Jahre alte Einwohner von Brzezin, Nachmann Maier Milich, der 33 Jahre alte Einwohner der Stadt Groec, Gouv. Warschau, Moschek Flapan, der 50 Jahre alte Einwohner des Fleckens Nowe Miasto, Kreis Rawa, Chil Lemberger und der Gemeine des 3. Pernauer Grenadier-Regiments Moschek Lemberger, 24 Jahre alt, waren angeklagt: Rosenfeld, daß er in der Nacht auf den 10. Januar a. St. 1911 in das in Lodz an der Alexandrijskastraße Nr. 15 gelegene Geschäft von Naftali Friedmann eingedrungen war, nachdem er das an der Tür befindliche Vorhängeschloß erbrochen hatte, und Manufakturwaren auf die Summe von 800 Rbl. gestohlen hatte. Milich wird beschuldigt, die gestohlenen Waren aufbewahrt zu haben, Flapan verkaufte einen Teil derselben, während die beiden Lemberger den Rest der Waren mit sich nahmen und ihn verkauften. Vor Gericht bekannten sich alle Angeklagten nicht schuldig. Die Schuld konnte durch die Aussagen der Zeugen nur zwei der Angeklagten nachgewiesen werden. Das Bezirksgericht verurteilte Rosenfeld und Flapan zum Verlust aller besonderen Rechte und Vorzüge und je zu 6 Monaten Gefängnishaft. Milich, H. Lemberger und M. Lemberger wurden freigesprochen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

x. **Polnisches Theater.** Heute abend geht der französische Schwank „Dudek" in Szene. Morgen (Donnerstag) gelangt die Komödie „Prawdziwa miłość" (Die wahre Liebe) von R. Bracco mit Herrn Viktor Bieganski aus Krakau als Gast zum ersten Mal zur Aufführung.

x. **Populäres Theater.** Heute abend geht die Operette „Gri-Gri" in Szene.

S. **Rachmaninows Klavier-Kompositionsabend.** Heute findet um $8\frac{1}{2}$ Uhr abends

---

Kleines Feuilleton.

Ein Wiedersehen.

Von
André Salmon.

Noch in Reiseanzug, den zerbeulten, Filzhut schief aufgestülpt, stürmte Hektor Patavard vom Bahnhof weg in das Variététheater der belgischen Industriestadt, woselbst heute seine Pariser Posse „Flirt der Kleopatra" zum ersten Male gegeben werden sollte. Als er die Eisentür aufstieß, die den Zugang zu den Kulissen wehrte, kam ihm der Direktor Krees van Brookenell freudestrahlend entgegen:

„Guten Abend, mein teurer Patavard! Sie sind zufrieden, he? Ein ausverkauftes Haus, und für drei Wochen im vorhinein kein guter Platz mehr zu haben! Heute haben wir als Publikum das Feinste vom Feinen . . . gucken Sie mal durch das Loch im Vorhang, Patavard! Der Bürgermeister und seine Frau, der Graf Stevenek und die Gräfin, auch eine Stevenek, der ganze Stadtrat die Offiziere der Garnison, die Fabrikantensöhne vollzählig, und dort ihr Herr und Meister, der Baron Skarp, noch immer ein schneidiger Don Juan . . ."

„Nicht übel, in der Tat", stimmte Patavard bei. „Aber vor allem: die letzte Probe ist gut abgelaufen? Die Beleuchtung ist geregelt? Keine Stockung zu fürchten?"

„Nichts, alles geht gut. Uebrigens bin ich bei der Hand, und dazu haben Sie noch mein Faktotum Eugene. Ein erstaunlicher Kerl — ich habe Sie ja das letzte Mal mit ihm bekannt gemacht —, er ist mein Regisseur, Sekretär, Inspizient, Pianist, Chorleiter, Statist, wenn es sein muß, und auch Souffleur . . . ich versichere, daß er das ganze Orchester vertreten könnte, falls es nötig wäre . . .

Gut, gut . . . aber leider sehe ich ihn nirgends, Ihren unbezahlbaren Eugene. Ich habe dies schon das letzte Mal konstatiert: dieser Napoleon der Regisseure macht sich aus dem Staub, sobald er uns beisammen sieht. Wo steckt er denn?"

„Eugène!"

Eugene tauchte hinter einer Kulisse auf, wie eine der aktuellen Figuren der Revue, falls sie von der „Ansagerin" heraufbeschworen werden.

„Herr von Brookenell?"

Eugene war ein verwitterter Komödiant und geschmeidig. Er mochte noch nicht fünfzig Jahre zählen, obzwar sein spärliches Haar, das sich über der runzlichen Stirn in einer Napoleonlocke bauschte, schlohweiß war. Seine hohlen, etwas triefenden Augen waren von schweren Säcken umgeben, zwei tiefe Falten um den Mund erschienen wie violette, kaum verharschte Wunden, die Lippen hingen welk und zerknittert. Er trug einen unendlich schäbigen Frackanzug, und eine breite fliegende Halsbinde, blau und weiß gesprenkelt, verstärkte noch den burlesken Eindruck.

Auf eine eisenbeschlagene Regisseurkeule gestützt, um seiner geknickten Haltung etwas mehr Würde zu geben, schien er wie ein ausgestopfter Schimpanse irgend eines jämmerlichen Museums.

Van Brookenell ergänzte das Signalement, das er von seinem Faktotum gegeben hatte, indem er zu Patavard erklärend sagte:

„Eugene ist Ihr Landsmann."

„Sehr erfreut," brummte Patavard. „Sagen Sie doch, mein Alter, Sie sehen doch zu, daß alles klappt, nicht wahr? Ich will jetzt zur Kasse, gehen Sie mit, Brookenell?"

Dann wandte er sich noch einmal zu Eugene.

„Daß ich nicht vergesse — hier ein Brief für die Linda. Und sagen Sie dem Teufelsweib, daß es heute pünktlich sein soll, hier sind wir nicht in Paris!"

Als Eugene allein war, ließ er seine Keule fallen, die gegen eine Kulisse rollte. Er drehte den Briefumschlag in seinen zitternden Fingern hin und her und las mit erstickter Stimme: „Mlle. Linda Linon von der Pariser Scala, zurzeit in Verviers."

„Linda Linon — Linda — es nutzt nichts, ich werde ihr den Brief doch geben müssen."

Er schlich quer über die Bühne und klomm eine Wendeltreppe hinan. Zwei Tänzerinnen, in blonder Perücke und rauschenden Seidenröcken, stürzten auf ihn zu und schrien, da sie den Brief sahen:

„Für mich?"

„Nein", knurrte Eugène, „für Linda Linon . . ."

„Ja freilich . . . immer nur die!"

Eugène antwortete stupid: „Immer . . . immer . . ."

Es klopfte schüchtern an die Tür der „Salonloge", die für den jeweiligen Star reserviert war und wo es ein wirkliches Fenster gab, das man öffnen konnte, und weniger Spinnweben als in den übrigen Verschlägen. Doch Linda hörte ihn nicht, da sie eben aus vollem Halse ihre große Arie des ersten Aktes sang.

Eugène klopfte etwas stärker.

„Herein doch!"

Linda saß im Trikot, das Mieder geöffnet, einen Kimono um die Schultern geworfen, vor ihrem Schminktisch. In einer Ecke nähte eine alte Ankleidefrau die Bänder an einem Schnürschuh aus rosa Seide fest.

„Was gibt's denn?" fragte die Sängerin, ohne sich umzuwenden.

„Ein Brief für Sie, Fräulein . . ."

„Her damit . . ."

Sie drehte sich dabei halb nach dem Alten um. Das Prachtvolle Geschöpf, mit dem leuchtend blonden Haar, parfümiert, halbnackt, streifte mit ihren von Lebenslust blitzenden Augen nur flüchtig den armen Teufel, der sich im Schatten der Tür hielt und mit gesenkten Augen nicht aufzublicken wagte, sondern den zitternden Arm mit einer jähen Geste weit ausstreckte. Linda sah nicht, daß er stumm die Lippen bewegte, sie durchflog den Brief, wobei sie leichthin sagte:

„Sie sind also der famose Eugène? Sie haben uns auf der Bahn erwartet, nicht wahr? Ich hätte Ihnen gern ein Trinkgeld gegeben, aber Sie sind davongestoben wie ein angeschossener Hase . . . . Sie sind doch der Theaterdiener . . .?"

„Verzeihen Sie, Fräulein . . ., ich bin der Regisseur . . ."

„Der Re . . ., oh! Verzeihung, mein lieber Kollege, Verzeihung! Sind Sie nicht böse . . . nein, wie ungeschickt ich bin! Aber ich dachte wirklich nicht . . ., nein, jetzt sind Sie sicher wütend auf mich?"

„Aber gar nicht . . ."

„Doch, doch, ich habe Sie beleidigt . . ."

„Keineswegs . . ."

„Dann also geben Sie mir die Hand . . . und nochmals Verzeihung".

(Schluß folgt.)

im Großen Theater das Konzert des gefeierten Komponisten und Klaviervirtuosen S. Rachmaninow statt, dessen Besuch ein musikalisches Ereignis besonderer Art bedeutet. Das Programm besteht ausschließlich aus den Werken des genialen russischen Meisters und zwar: 1) Sonate Nr. 2 Op. 36. 2) a) Elegie. b) Prelude. c) Melodie. d) Polichinelle. e) Barcarole. f) Humoresque. 3) Sechs Präludien. Eintrittskarten sind bis 6 Uhr in der Musikalienhandlung von Friedberg und Kotz, Petrikauerstr. 90, später an der Kasse des Großen Theaters zu haben.

Parlament.

Reichsduma.

(Telegraphischer Bericht).

P. Petersburg, 28. Oktober.

Im Katharinensaal fand vor Eröffnung der Sitzung ein Gottesdienst statt, an dem der Präses und der Vizepräses der Reichsduma, viele Abgeordnete der Duma, Beamte und eine Menge Publikum, das sich auf der Galerie eingefunden hatte, teilnahm. Der Gottesdienst wurde unter Absingen des „Langes Leben" und der Nationalhymne mit einmütigem Hurrah, beendet.

Der Vorsitzende und sein Gehilfe nehmen ihre Plätze ein. Der Vorsitzende begrüßt die Dumamitglieder und wünscht ein ersprießliches und friedliches Arbeiten. Es wird der Arbeitsplan festgesetzt: Die Tagessitzungen finden Dienstags und Freitags statt. Mittwochs — die speziellen Abend-Sitzungen für Interpellationen.

Den Vorsitz übernimmt Fürst **Wolkonski**. Zur Annahme ohne Debatten gelangt das Gesetzesprojekt betreffend die Tages- und Reisediäten der Gerichtsgeschworenen, die auf 50, 75 Kopeken und 1 Rubel pro Tag festgesetzt werden. Falls der Geschworene in einer Entfernung von mehr als 25 Werst vom Gericht wohnt, bestimmt das Gesetz 3 Kop. pro Werst Hin- und Rückweg.

Graf Kapnist (2) referiert über den Bau und die Exploitierung der Telephonnetze. Das betreffende Gesetzesprojekt gelangte in drei Kommissionen zur Durchsicht und hat eine gründliche Aenderung erfahren. Im Staatsbesitz sollen nur die internationalen Telephonlinien verbleiben, alle anderen Linien sollen in den Besitz der Kreis- oder Kommunalverwaltungen übergehn. Private Gesellschaften seien zuläsfig aber nicht wünschenswert.

Punkt 3 des Gesetzesprojektes, laut welchem die Benutzung der Kreis- oder Gemeinde-Telephonlinien allen Personen und Institutionen gegen Bezahlung gestattet ist, wird auf Antrag Nekljudows und Laschkowitsch's gestrichen.

(Fortsetzung folgt.)

Telegramme.

Politik.

Ssasonow und die Balkanpolitik des Dreibundes.

Berlin, 28. Oktober. Im Anschluß an den kürzlichen Besuch des russischen Ministers des Aeußern in Berlin wird von deutscher halbamtlicher Seite geschrieben: „Durch das feste Zusammenstehen der Dreibundmächte in Einzelfragen der Balkanpolitik, das noch vor kurzem abermals erprobt worden ist, wird der allgemeinen europäischen Friedenspolitik kein Abbruch getan. Das durch alle Wechselfälle der Orientkrisis glücklich hindurchgesteuerte Einvernehmen zwischen den Großmächten ist Gegenstand unausgesetzter Pflege. Wertvoll hierfür war der Besuch des Kaiserlich russischen Ministers des Aeußeren Herrn Ssasonow in Berlin und sein Verkehr mit deutschen Staatsmännern, wobei die auf der diplomatischen Tagesordnung stehenden Fragen eingehend, mit Offenheit und unter befriedigenden Eindrücken durchgesprochen worden sind."

Ein Zwischenfall bei den armenischen Jubiläumsfestlichkeiten in der Türkei.

P. Konstantinopel, 28. Oktober. In Adabassar ereignete sich folgender Zwischenfall. Infolge des Jubiläums des armenischen Alphabets versammelten sich die Armenier unter freiem Himmel. Einige Personen hielten Reden. Türkische Patrouillen forderten die Versammelten auf, auseinanderzugehen, da Kriegszustand herrsche. Die Armenier widersetzten sich dieser Aufforderung. Als Resultat wurde ein Soldat mit einem Messer erstochen. Ein Soldat wie ein Polizist wurden leicht verwundet. Der armenische Bischof und die Notabeln entschuldigten sich bei den Behörden. Der Zwischenfall ist als erledigt zu betrachten.

Die Suffragetten.

P. Birmingham, 28. Oktober. Die Suffragetten verbrannten einen Briefkasten. Der Postillion, der die Briefe retten wollte, erlitt Verletzungen.

Bestrafter Arbeiterführer.

P. Dublin, 28. Oktober. Der Arbeiterführer Lurkin, der des Aufstandes und des Aufrufes zum Aufstandes angeklagt war, wurde zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Der spanische Kabinettswechsel.

Madrid, 28. Oktober. Der Führer der Konservativen, Maura, zeigte sich, als er nach seiner anderthalbstündigen Unterredung mit dem Monarchen den Palast verließ, außerordentlich reserviert. Maura selbst hat die Berufung zur Kabinettsbildung abgelehnt und Dato empfohlen. Als der konservative Expremier in seinen Wagen stieg, kam es zu einer Manifestation gegen ihn, so daß die Polizei einschreiten und den Wagen begleiten mußte. Auch aus Barcelona, Saragoza, Bilbao und anderen Städten werden ebenfalls maurafeindliche Kundgebungen gemeldet. In der Nacht sind drei Höllenmaschinen explodiert, darunter eine nahe dem Ministerium des Innern. Es wurde jedoch niemand verletzt. Der Minister des Innern hat bereits strenge Befehle erlassen im Hinblick auf etwaige Unruhen.

Unpolitisches.

Schließung der Ausstellung.

P. Kiew, 28. Oktober. Die allrussische Ausstellung wurde heut geschlossen. Die Ausstellung wurde von 1,087,000 Personen besucht. Das Gesamtbudget der Ausstellung schließt mit 900,000 Rubel ab. Das Defizit beträgt einige Zehntausend Rubel. Die Liste der Auszeichnungen wurde den entsprechenden Ressorts zur Bestätigung eingesandt. Das Ausstellungs-Komitee beschloß, ein alleruntertänigstes Telegramm an Seine Majestät den Kaiser abzusenden und Begrüßungstelegramme an den Handelsminister und den Hauptverweser der Landschaftseinrichtungen zu schicken. Es wurde ein Komitee organisiert, das um die Verlängerung der Ausstellung bis zum nächsten Jahre petitionieren soll.

„F"-Strahlen (Fernstrahlen).

London, 28. Oktober. Die Versuche mit den „F"-Strahlen in Portsmouth haben glänzende Resultate ergeben. Eine unter ein altes Kriegsschiff gelegte Mine wurde durch Anwendung der Strahlen in einer Entfernung von 8 englischen Meilen zur Explosion gebracht.

Begegnung mit einem Eisberg.

Liverpool, 28. Oktober. Der Kapitän des Riesendampfers „Teutonic" der „White Stare Line", der gestern hier anlangte, erzählt, der Dampfer sei am Mittwoch im Attantischen Ozean einem großen Eisberge begegnet und ist wie durch ein Wunder vor dem Zusammenstoß mit demselben verschont geblieben.

Abgestürzter Luftschiffer.

P. Johannisthal, 28. Oktober. Der Aviatiker Kühne stieg auf, um über Paris nach Biarritz zu fliegen. In Kassel fiel der Apparat zur Erde und verbrannte. Kühne erlitt schwere Verletzungen.

Bannstrahl gegen einen kaufmännischen Verein.

Regensburg, 28. Oktober. Im kaufmännischen Verein Regensburg sollte ein Vortrag von Professor Arthur Drews-Karlsruhe über die „Geschichtlichkeit Jesu" stattfinden. Das bischöfliche Ordinariat hat daraufhin in einem offiziellen, vom Generalvikar gezeichneten Erlaß den Katholiken nicht nur die Teilnahme an jenem Vortrage, sondern auch die weitere Zugehörigkeit zu dem Verein, dem viele katholischen Kaufleute angehören, verboten. Der Erlaß ist von allen Kanzleien der hiesigen Pfarrkirchen verlesen worden.

Betrügereien eines Juwelenhändlers.

Paris, 28. Oktober. (Eigenmeldung). Die Geschäftspraktiken des auch in Juwelierkreisen gut bekannten Perlengroßhändlers Altschuler haben die Pariser Juweliere in äußerste Erregung versetzt. Die Affäre hat sich geradezu zu einem Skandal ausgewachsen, und der Ausschuß des Pariser Juwelier-Syndikats hat auch Altschuler wegen seiner Geschäftshandhabung bereits verklagt. Dem Perlengroßhändler Altschuler, der den größten Teil der Pariser Juweliere zur Kundschaft hat, wird vorgeworfen, daß er, um den Perlen ein besseres Aussehen zu geben und einen höheren Preis herauszuschlagen, geschickte Manipulationen, die aber gesetzlich unerlaubt sind, mit diesen vornahm. So soll Altschuler vor kurzer Zeit eine Perle, deren reeller Wert auf 13,000 Franken geschätzt wurde, für 250,000 Franken an einen Juwelier zu verkaufen versucht haben. Altschuler soll die Perlen, um ihnen besseres Aussehen zu verleihen, gehäutet haben. Durch die Häutung erhalten die Perlen Hochglanz, jedoch verringert sich ihr positiver Wert um ein Beträchtliches, da die Häutung äußerst nachteilig auf die Haltbarkeit der Perle wirkt. Altschuler gibt zu Veränderungen an den von ihm zum Verkau, gebrachten Perlen vorgenommen zu haben, bestreitet aber die Ungesetzlichkeit seiner Maßnahmen. Es wird jetzt der gegen ihn angestrengte Prozeß festzustellen haben, ob die Altschuler gemachten Vorwürfe zutreffen und inwieweit sie ungesetzlich sind.

70,000 Rubel Schadenersatz für gebrochenes Eheversprechen.

Newyork, 28. Oktober. In Newyork hatte die Schullehrerin Mac Cintyre den 70jährigen Multimillionär Hughes auf Schadenersatz wegen Bruches des Eheversprechens verklagt. Am Sonnabend hat der höchste Gerichtshof in dem Prozeß das Urteil gesprochen. Die Schullehrerin erhielt tatsächlich für den Bruch des Eheversprechens des Millionärs einen Schadenersatz in Höhe von 35,000 Dollar zugebilligt; verlangt hatte sie 150,000 Dollar.

Ein gutes Weinjahr in Italien.

Rom, 28. Oktober. Die diesjährige italienische Weintraubenernte beträgt, nach amtlicher Feststellung 78 Millionen Doppelzentner gegen 66 im Vorjahre. Auch die Qualität wird durchgehend für recht gut erachtet.

Vom Büchertisch.

Herzblättchens - Zeitvertreib, begründet von Thekla von Gumpert, fortgeführt von Berta Wegner-Zell. 58. Band 1913. Preis elegant gebunden Mark 6. — Carl Flemming Verlag, A.-G., Berlin und Glogau.

Es ist ein treuer, erprobter und in jeder Kinderstube froh begrüßter Freund, der in diesem Buch alljährlich bei den Kleinen einkehrt. Treu — denn er kommt seit 58 Jahren — erprobt aber schon bei Eltern und Großeltern der jetzigen Empfänger. Sie alle wissen, wie viel frohe und anregende Stunden sie diesem Freunde verdanken und daß er ihnen an trüben Regentagen und langen Winterabenden auch Spielgenosse war mit seinen unterhaltenden Beschäftigungsspielen. Sie wissen aber auch, wie viel guten Samen er in ihre jungen Seelen gestreut, wie er Liebe, Verehrung und Dankbarkeit gegen die Eltern und den Sinn für Frömmigkeit, Vaterlandsliebe, treue Kameradschaft und alles Gute in ihnen erweckt und gepflegt hat. Und in dieser erziehlichen Bedeutung ist Herzblättchens Zeitvertreib allezeit dasselbe geblieben. Nur ist sein Inhalt noch reicher, vielseitiger und, wir dürfen getrost sagen, moderner geworden und die äußere Ausstattung, namentlich auch in Bezug auf bildlichen Schmuck, künstlerischer und abwechslungsreicher. Und so dürfen wir nicht zweifeln, daß auch in diesem Jahre der rechte und beste Kinderfreund, Herzblättchens Zeitvertreib, von den Kleinen überall freudig willkommen geheißen wird.

Handel und Volkswirtschaft.

Das Arbeitsprogramm des Verkehrsministeriums. Das Verkehrsministerium läßt der Reichsduma zu Beginn der Session nachstehende, vom Ministerrat bereits begutachtete Gesetzentwürfe zugehen. Die Anlage von fiskalischen Kohlengruben im Donezbassin für die Zwecke der Staatsbahnen. Die Anlage von fiskalischen Naphthabrunnen auf der Halbinsel Apscheron für die Zwecke der Staatsbahnen. Die Veränderung der Gerichtszuständigkeit von Eisenbahnsachen. Wenn die beiden ersten Entwürfe die Interessen der Kohlen- und Naphthaindustriellen in einschneidender Weise berühren, so betrifft der dritte Entwurf die Interessen weitester Kreise, da der Entwurf eine Erschwerung des Verfahrens in Reklamationsangelegenheiten vorsieht. In zweiter Linie wird das Ministerium mit einer weiteren Serie von Gesetzentwürfen vorgehen, von denen zu nennen sind: Die strafrechtliche Verantwortlichkeit von Eisenbahnbeamten für die Beförderung von billettlosen Passagieren. Die Zwangsenteignung von Immobilien für staatliche und kommunale Zwecke. Die Erhebung von Steuern für Benutzung des Marien-Systems usw.

Zur Revision der Handelsverträge. Dieser Tage fand eine Sitzung der Handels-Vertrags-Kommission der Moskauer Fabrikanten-Gesellschaft statt, auf der die Einfuhr von Maschinen besprochen wurde. An der Spitze der Ausfuhrländer steht Deutschland, dann folgen England und Amerika. Der Wert der Maschineneinfuhr Rußlands betrug 1912 147 Millionen Rbl., während sie sich 1902 auf 52 Millionen Rbl. stellte. Die Maschinenproduktion Rußlands stellte sich 1912 auf 77 Millionen Pud. Der Pudwert der ausländischen Maschinen schwankt zwischen 7 und 9 Rbl., leider hüllt die Kommission sich inbezug auf den Pudwert der russischen Maschinen in Schweigen.

Fremdenliste der „Lodzer Zeitung".

Grand Hotel. K. Oschatz — Merane, A. Durot — Liverpool, J. Strich — Berlin, M. Bemsky — Warschau, A. Schmidt — Barmen, Cwietkow — Warschau, A. Dobiecki — Cianowice, M. Kaminski — Elisawetgrad, A. Zimmermann — Mainz, E. Thomas — Wurzen.

Hotel Polski. J. Gajewski — Tomczyn, W. Wyczechowski — Reschow, T. Peters — Radom, K. Luks — Warschau, S. Weinstock — Petrikau, Kolaczkowski — Kattowitz, Anigstein — Warschau, M. Reingold — Warschau, A. Wollmann — Zlotkow, W. Radajewski — Kalisch.

Hotel Viktoria. W. Bejer — Warschau, Al. Luks — Warschau, P. Groh — Crimmitschau, M. Lando — Lenczyce, J. Rybarkiewicz — Wrzoski, J. Hofmann — Wloclawek, H. Israilewicz — Tomaschow, S. Chozin — Nikolajew, A. Menzel — Breslau, L. Bugajski — Duraczew, B. Sternkac — Siedlce.

Baumwollbericht der „Lodzer Zeitung.

Telegramme von Hornby, Hemelryk u. Ko., Baumwollmakler, Liverpool

Vertreten durch E. A. Rauch u. Ko.

Eröffnungs-Notierungen:

Liverpool, 28. Oktober 1913.

Oktober	7.55	März/April	7.28
Oktober/November	7.42	April/Mai	7.27
November/Dezemb	7.33	Mai/Juni	7.27
Dezember/Januarer	7.30	Juni/Juli	7.23
Januar/Februar	7.29	Juli/August	7.19
Februar/März	7.28	August/September	7.00

Tendenz: ruhig.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Petersburg, 28. Okt. (P. T.-A.)

Tendenz: Fonds ruhig. Dividenden fest. Prämienloose ohne Nachfrage.

Wechselkurs. Check auf London 94.92.5. Check auf Berlin 46.30.29. Check auf Paris 37.54.58.

Fonds. 4% Staatsr. $92^{7}/_{8}$. 5% Inn. Staatsanl. 1905 I. Em. $103^{1}/_{4}$. 5% In. Staatsanl. 1906 II. Em. $103^{3}/_{8}$. 5% In. Staatsanl. 1908 $104^{7}/_{8}$. $4^{1}/_{2}$% Russ. Staatsanl. 1905 $99^{1}/_{4}$. 5% Russ. Staatsanl. 1906 $102^{1}/_{4}$. $4^{1}/_{2}$% Russ. Staatsanl. 1909 $98^{3}/_{4}$. 4% Pfandbr. d. Ad.-Agr.-B. $88^{5}/_{8}$ $4^{1}/_{2}$ Pfandbr. d. Ad. Agr. B. $90^{5}/_{8}$. 5% Zertif. d. Bauern Ag.-B. $99^{7}/_{8}$. 4% Zertif. d. Bauern-Ag.-B. $88^{7}/_{8}$. $4^{1}/_{2}$% Zertif. d. Bauern-Agr.-B. $90^{1}/_{8}$. 5% Zertif. d. Bauern-Agr.-B. $98^{7}/_{8}$. 5% Inn. Pr.-Anl. I. 1864 484.— 5% Inn. Präm.-Anl. II. 1866 376.— 5% Adels-Präm.-Anl. III. 319. $3^{1}/_{2}$% Pfdbr. d. Ad. Agr. B. $82^{7}/_{8}$. $3^{6}/_{10}$% kons. Obl. f. Austausch g. $4^{1}/_{2}$% Pfdbr. d. russ. gegens. Bod.-Kreditges. 84.

Aktien der Kommerzbanken. Asow-Don B. 602.— Wolga-Kama B. 885— Russ. Bank für ausw. Handel $383^{1}/_{2}$. Russ.-Asia B. 292. Petersb. Intern. 471. Petersb. Disconto- u. Kreditb. —.—. Petersb. Handelsb. 252—. Union-Bank 277.— Rigaer Kommerzbank 258. Russ. Handels- u. Industr. Bank (Petropari) 338.—.

Akt. der Naphtha-Industrie Ges. Bakuer Naphta-G. 740.—. Kaspi-Ges. 3.830. Mantaschew 768. Gebr. Nobel (Pays) 19.950. Nobel neue 1.015.

Metallurgische Industr. Brjansker Schienenf. 189. Russ. Ges. Hartmann $254^{1}/_{4}$. Kolomnasche Masch.-Fabrik 153. Nikopol-Mariupoler Ges. 291—. Putil.-Werke $144^{1}/_{2}$. Russ.-Balt. Waggonf. 286. Russ. Lokomotivenbau-Ges. —.—. Ssormowo Ges. f. Eisen- u. Stahlind. 145. Waggon- u. mech. Fabrik „Phönix" 125. Ges. „Dwigatel" $97^{1}/_{2}$. Donez-Juriew-Ges. 291. Maltzew-Werke $314^{1}/_{2}$. Lena-Goldaktien neue 450.—. Russisch Gold 82.—.

Transport-Gesellschaften. Russ. Transp. Gesellschaft —.—.

Berlin, 28. Okt. Tendenz: schwach.

Auszahl. a. Petersb. (Verk.) 216.—.—. Auszahl. a. Petersb. (Kauf.) 215.95. Wechsel. auf 8 Tage —.— $4^{1}/_{2}$% Anl. 1905 99.50. 4% Staatsr. 1894 —.— Russ. Kreditb. 216.20. Privatdiskont. $4^{5}/_{8}$.

Paris, 28. Okt. Tendenz: fest.

Auszahl. a. Petersb. Minimalpr. 265.25 Auszahl. a. Petersb. Maximumpreis 267.25 4% Staatsrente 1894 —.— $4^{1}/_{2}$% Russ. Anl. 1909 99.15. 5% Russ. Anleihe 1906 105.10 Privatdiskont. $3^{15}/_{16}$.

London, 28. Okt. Tendenz: stetig.

5% Russ. Anl. 1906 $104^{1}/_{2}$. $4^{1}/_{2}$% Russ. Anleihe 1906 99.

Amsterdam, 28. Okt.

5% Russ. Anl. 1909 —.—. $4^{1}/_{2}$% Russ. Anl. 1909 —.—

Wien, 28. Okt.

5% Russ. Anl. 1906 102.75.



Allen Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß Sonnabend, den 25. d. Mts., abends 8 Uhr, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Koberne

in Breslau, wo sie Hilfe von ihrem schweren Leiden suchte, sanft entschlafen ist.

Der Tag und die Stunde der Beerdigung vom Kalischer Bahnhof wird besonders angezeigt werden.

3366 **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Bekanntmachung.

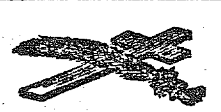
Große Belohnung erhält derjenige, der zur Festnahme meines Kontoristen Heinrich Hoffmann, Sohn der Eheleute Julius und Rosalie Hoffmann, wohnhaft in Lodz, Benediktenstraße Nr. 9, der am Sonnabend, den 26. d. M. mit einer unterschlagenen Summe von über 1000 Rbl. flüchtig geworden ist, beitragen kann.

Alexander Müller,

Farbwarenhandlung.

Lodz, den 26. Okt. 1913.

05075



Am 28. d. M., um 5 Uhr früh, entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere inniggeliebte Tochter, Schwester, Nichte und Cousine

Auguste

im 19. Lebensjahre. Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet am Donnerstag, d. 30. d. M., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Widzewska-Straße Nr. 175 aus, auf dem neuen evangelischen Friedhofe statt.

3368 **Johann Hartig und Frau geb. Ludwig.**

Die Aktien-Gesellschaft der Dampfbier-Brauereien

Haberbusch & Schiele,

Telephon Nr. 14-33 Warschau Telephon Nr. 14-33

empfiehlt ihre bekannten und beliebten Biere wie:

Pilzner, Kulmbach und Bayrisch

in Fässern und Flaschen.

Zu erhalten in jedem Restaurant sowie in jeder Bierhalle. 0235

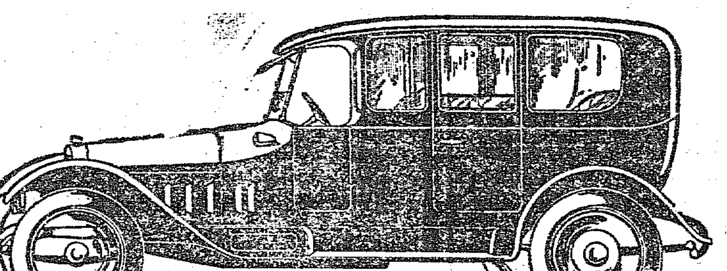
Generaldepot für Lodz und Umgegend: **Eduard Lorentz**, Przejazdstraße 75.



F. W. ROSENBAUM

HOFLIEFERANT

BRESLAU 24.



Modernisierungen — Reparaturen

Grösste **Karosserie- u. Wagenfabrik** in Ost-Deutschland.

05018

Die seit 1904 bestehende

Zuschneide- und Nähschule

von

A. SCHNEIDER

02532

befindet sich **Rozwadowska-Straße Nr. 6**

früher Andrzejastraße Nr. 1. — Papier-Fazons nach Maß auch für Wäsche. — Große Auswahl in Journalen und Manequins. — Im Winter Abend-Kurse.

Dr. med. Fokschansky

Zawadzkastr. Nr. 39, Tel. 21-67

Chirurgische Krankheiten,

g. Assistent der Petersburger Kliniken. Sprechst.: täglich v. 5—7 Uhr nachm. 05033

Frau Dr. Kerer-Gerschuni

ist zurückgekehrt. 5116

Frauen-Krankheiten

Empfängt von 9—11 Uhr vorm. und von 3—6 Uhr nachm. An Sonntagen bis 12 Uhr vorm. **Petrikauer 121, Tel. 18-07.**

Tierarzt

Dr. M. Grotowski

(Städtischer Veterinär-Arzt.) 5414

Telephon Nr. 27-17,

Nadwanskastraße Nr. 19.

Familien-Pension

Berlin S. W., Kleine Beerenstraße Nr. 9 III,

in der Nähe der Anhalter Bahn, elektrisches Licht, Telephon und Bad im Hause. 3304

Pension Huguenel 5202

für Töchter gebild. Stände, Breslau, Klosterstraße Nr. 19/21, bietet Schülerinnen und jungen Mädchen, die sich zwecks weiterer Ausbildung, Tanzstunde etc. in Breslau aufhalten, gemütliches Heim. Br. Rei

---

Tischler-Werkstatt, 8482

B. Wybranski, Petrikauerstraße Nr. 84, übernimmt aller Art Möbelarbeit, Bau und Ladeneinrichtung, Apothekerschränke, Kücheneinrichtung sowie auch verschieden. Reparaturen. Möbel-Auffrischunge Prompte Bedienung, billige Preise

---

Geld an Pers. jed. Stand, (auch Damen), 5% Ratenabz. sowie Betriebskapital, diskret., Finanz- u. Immobilien-Kontrolle, Mainz a. Rh. Alb. 27. 03595

Wer heiraten will,

muß vor allem

„Die Matrimonial Post“.

konsultieren, das erste gesellschaftliche Vermittlungsorgan zur vertrauensvollen Einleitung von Beziehungen. Diese Zeitschrift steht durchaus allen als die vertrauenswürdigste und modernste Ehe-Vermittlungsstelle der Welt da. Unverbrüchliche Diskretion wird beobachtet. Senden Sie adressiertes Kouvert zugleich mit einer Postanweisung von einer Mark. 1. M. für Porto u. Zeitung an: Redakt. R. Ling, 79 Pearl Buildings, Portsmouth, Eng. 03481

Lodz, Petrikauerstr. 85.

Spez.-Webkurse

für Fabrikanten, Kaufleute, Buchhalter, Lageristen u. s. w. Lehrpr. und näh. in den Prospekten. 04773

Eine Dampf-Centrifugalpumpe

und Transmissionen mit Lager von verschiedenen Durchmessern sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. dieses Blattes. 03675



Papageien, I-a Kanarien, Stubenhunde, Aeffchen, Zierfische etc.

A. David, Breslau, Taschenstrasse Nr. 3. 03593

Beständig in großer Auswahl auf Lager: Komplette Schlafzimmer-, Speisezimmer-, Kabinett- und Saloneinrichtungen, sowie einzelne neue und gebrauchte Möbelstücke von den einfachsten bis zu den elegantesten zu niedrigen Preisen.

Kauf, Tausch und Verleihung.

Ausschließliche Vertretung der Akt.-Ges. der Metallerzeugnisse von **Konrad, Jarnuszkiewicz & Co.** — — Eiserne-, Messing- und Nickelbettstellen mit Metallmatratzen. Eiserne- und Metallwaschtische, Gartenmöbel, Kinderwagen und Fahrräder. Krankenstühle zu Fabrikspreisen.

Magazin neuer und gebrauchter Möbel

Wl. Romiszowski,

früher Petrikauerstraße Nr. 117,

jetzt Petrikauerstr. 116, 1. Etage, Front

Ausschließliche Vertretung der Klempnerei von **Wl. Grynkiewicz**, Eisschränke, Wannen, ꝛc. **Zu Fabrikspreisen.** — — Ausschließliche Vertretung der Fabrik patententierter gebogener Möbel von **Wilhelm Gebethner**. Gebogene Stühle, Fauteuils auf Rädern ꝛc. — **Zu Fabrikspreisen.**

An Sonn- und Feiertagen ist das Magazin von 1 Uhr mittags bis 6 Uhr abends geöffnet. 04176

Ständig stillvolle Kücheneinrichtungen auf Lager.

Kolonial-Waren-Laden

sofort billig zu verkaufen. Zu erfragen Petrikauerstraße Nr. 209, im Laden. 3361



Neue Wagen-Verleih-Anstalt.

Inhaber **A. Linde,**

verleiht elegante Kutschen, geschlossen, Halbverdecke mit und ohne elektrischer Beleuchtung, auf Stunden, Tage und Monate. Für Fahrten in der Stadt, nach den Nachbarstädten und auf Jagden zu mäßigen Preisen. 04540

Aufmerksame Bedienung.

Srednia-Str. Nr. 35, Tel. 15-58, Petrikauerstr. Nr. 141, Tel. 3-24.

Kauf und Verkauf von Pferde-Wagen und Geschirr.

Lodzer Männer-Gesang-Verein.

Mittwoch abends 8 Uhr 05072

Sing-Stunde.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Das Arbeitsnachweis-Büro

des

Lodz. Christl. Wohltätigkeitsvereins

Lodz, Wulczanskastraße Nr. 95, — Telephon Nr. 23-8

empfiehlt den Herren Arbeitgebern:

Arbeiter und Arbeiterinnen für alle Fabriksbetriebe, ferner Hof- und Gartenarbeiter, Kutscher, Tag- u. Nachtwächter, Portiers, Diener, Boten, Lehrlinge, Laufburschen, Schreiber, Inkassenten, Verwalter, Expedienten, Kolporteure, Maschinisten, Heizer, Monteure für elektrische Anlagen, Schlosser, Dreher, Tischler, Zimmerleute, Maurer, Gießer, Schmiede u. v. a. **Vermittelung kostenlos.** 02616



Trunksüchtige!!

werden befreit durch unser garantiert unschädliches Mittel 05167

„Coladin“.

Probe nebst Belehrung gegen 10 Kop) in Briefmarken gratis. Coladin, Institut Dresden A. 16. (Sachsen) Postk. 4 Kop. Brief 10 Kop.

Wir lassen ein uns in diesen Tagen wieder eingegangenes Dankschreiben folgen. Geehrtes Institut! habe vor längerer Zeit Ihr Mittel gegen Trunksucht „Coladin“ bezogen, dasselbe hat sich gut bewährt, so daß ich es einem jeden warm empfehle.

Lodz, den 17. September 1913.

E. DRACHENBERG, Wysokastr. 25.

Privat-Handelsschule

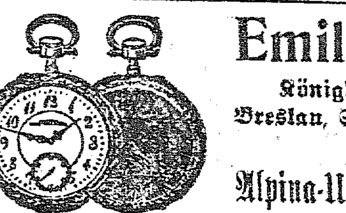
„Barber“

Breslau V Gartenst. 57 neben Liebich

Telephon 2467 u. 775.

Beginn neuer Kurse **Anfang Juli 1913**

Prospekt u. Auskunft bereitw. kostenlos u. postfrei. 04286



Emil Hartmann,

Königl. Sächs. Hofuhrmacher

Breslau, Schmiedebrücke 68, Ecke Ring

empfiehlt

Alpina-Uhren d. Union-Horlogère

Glashütter Uhren von A. Lange u. Söhne. 04581

Genfer Uhren von Vacheron u. Constantin.

Armbanduhren. — Taschen-Weckeruhren.

Baumwollspinnerei-

Fachmann,

firmer Meister aller Abteilungen, guter Kenner roher Baumwolle, als selbständiger Leiter, wie Meister hierorts und auswärts, wie auch als tüchtiger Produzierer, Ekonomist, und Hersteller erstklassiger Garne und Zwirne bekannt, z. z. in Schulspinnerei als praktischer Mitarbeiter tätig, empfiehlt Baumwollspinnereibesitzern seine Dienste als technischer Beirat, oder praktischer Leiter, bei zugänglicher Gehaltsbedingung. Gefl. Angebote nimmt die Expedition dieses Blattes unter „Baumwollspinnerei“ entgegen. 04495

Herausgeber J. Petersilge's Erben — Redakteur: Woldemar Petersilge — Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge.“

Ein „Fram" herankamen. Dieser auffällige Unterschied in der körperlichen Entwicklung der Geschlechter erklärt sich durch die Verschiedenheit der Lebensweise. Während die Männer als Fischer Pelzjäger oder auf weit ausgedehnten Reisen fast ständig in frischer Luft leben, verbringen die Frauen fast das ganze Jahr in dumpfen, schlecht ventilierten und überheizten Räumen. Zuweilen sieht man allerdings die Mädchen in leichter Kleidung bei 20 Grad Kälte am Brunnen stehen und dort länger, als es dieser Kälte tunlich erscheint, mit den Burschen scherzen und kosen.

Die Sibirier, die niemals die Leibeigenschaft gekannt haben, sind im Vergleich zu den eigentlichen Russen ein trotzigen und steifnackiges Geschlecht, im übrigen aber unterscheidet sich ihr häusliches Leben in keiner Weise von dem im europäischen Rußland. Wie dort, so brodelt auch hier der mächtige Samowar beständig auf dem Tische, auch hier wird in besonders unmäßiger Weise dem Schnapsgenusse gehuldigt, und als natürliche Folgeerscheinung reimt sich auch hier „Liebe" auf „Hiebe". Daß die russische Regel „Liebe deine Frau wie deine Seele, und klopfe sie wie deinen Pelz" in Sibirien auch in Kreisen befolgt wird, von denen man das eigentlich garnicht erwarten sollte, kommt nur zu häufig vor.

Neben den russischen Einwanderern leben danach unter anderem Syrjänen, Ostjaken und Samojeden. Die Syrjänen, ein finnisches Volk, das vor allen nichtrussischen Stämmen Sibiriens sich durch besondere Schönheit, Intelligenz und Energie auszeichnet, sind aus dem nordöstlichen Nußland in Sibirien eingewandert. Namentlich unter den Frauen dieses Volkes finden sich oft auffallende Schönheiten mit goldblondem Haar, großen blauen Augen, feingebogenen Nasen und sehr zarter Gesichtsfarbe. Der oft rein arische Typus erklärt sich dadurch, daß unter diesem Syrjänenstamm, der ursprünglich an der Ishma, einem Nebenfluß der Petschora, lebte im 16. Jahrhundert von Iwan dem Schrecklichen kriegsgefangene Nowgoroden angesiedelt wurden, die sich vollständig mit den Syrjänen vermischten. Die Syrjänen die bereits im vierzehnten Jahrhundert das Christentum angenommen haben, stehen den Russen kulturell am nächsten und unterscheiden sich in ihren Sitten und Gebräuchen kaum in irgendeiner Weise von diesem.

Das weit verbreitete und zum ugrischen Stamme gehörenden volk der Ostjaken, fristen als Fischer, Pelzjäger und Renntiernomaden ein recht kümmerliches Dasein. Sie sind zum größten Teil noch Heiden und zeichnen sich durch ungewöhnliche Häßlichkeit und große Unsauberkeit aus. Die Frauen mit ihren schwarzbraunen, wirren und verfilzten Haarzotten, den schräggestellten, enggeschlitzten Aeuglein, der winzigen, aufgestülpten Nase, dem um so größeren, breiten Mund, in ihrer der männlichen sehr ähnlichen Pelzkleidung, lassen in ihrer ganzen Erscheinung kaum erraten, daß sie Vertreterinnen des schönen Geschlechts sind.

Das dritte Volk der gleichen Gegend, die zum mongelischen Stamme gehörenden Samojeden sind ebenfalls zum großen Teil noch Heiden und wetteifern mit den Ostjaken an Häßlichkeit und Unsauberkeit. Sie sind jedoch ein sehr tüchtiges und geschicktes Volk, auch die kleinen, sehr tüchtigen und unansehnlichen Weiber fallen durch ihre Arbeitstüchtigkeit und Gewandtheit auf. Wenn die Samojeden mit ihren Renntierherden abends zum Lagerplatz kommen, dann strecken sich alle Männer sofort um das Lagerfeuer hin, um in träger Ruhe ihre kurzen Stummelpfeifen zu rauchen, während die Weiber unermüdlich mit Ausspannen, Abladen und dem Aufschlagen der Zelte beschäftigt sind. Trotz dieser Tüchtigkeit und Geschicklichkeit nimmt die Frau eine sehr untergeordnete und verachtete Stellung ein, sie gilt sogar als ein unreines Geschöpf. Wenn die Samojeden vom Lagerplatz aufbrechen wollen, wenn die lange Reihe aneinandergebundener Renntierschlitten bereits fertig steht und eine Frau während der Vorbereitungen von einer Seite des Zuges auf die andere hinüber muß, dann spielt sich ein recht seltsamer, die niedrige Stellung des Weibes kennzeichnender Vorgang ab. Die Frau darf dann nämlich weder an der Spitze der Schlittenreihe vorübergehen, noch über einen der Schlitten hinübersteigen, weil in der abergläubischen Vorstellung dieses Volkes die ganze Karawane dadurch „verunreinigt" würde, sie muß unter den Schlittenkufen hindurchkriechen! Wie überall in der Welt die Durchschnittsfrau ängstlich am Hergebrachten festhält, so erscheint auch der Samojedin diese entwürdigende Sitte durchaus in der Ordnung.

Schwarz-weiße Schlafzimmer.

Eine eigenartige Neuheit in Zimmereinrichtungen scheint sich unter den vornehmen Damen Englands gegenwärtig großer Beliebtheit zu erfreuen. Das Schlafzimmer der Britin ist zugleich ihr Tuskulum, in das sie sich stets gern zurückzieht, wenn sie mit ihren Gedanken allein sein möchte, wenn sie lesen, Briefe schreiben oder ein wenig ruhen will. Ihr Schlafgemach enthält daher meist einen Schreibtisch, einen Bücherschrank, bequeme Rohrsessel und einem Diwan. Die gesamte Ausstattung eines solchen Raumes, der auch am Tage viel benutzt wird, wählt die moderne Engländerin gewöhnlich in ihrer Lieblingsfarbe. Kein Zimmer ihrer Wohnung läß ihren persönlichen Geschmack deutlicher erkennen, als ihr „bedroom". Nun wird durch die neueste Modelaune das individuelle Gepräge ein wenig unterdrückt werden, denn der gute Ton verlangt von der fashionablen Lady jetzt, daß sie ihr Tuskulum in schwarz und weiß einrichtet. Weiße Vorhänge aus Netztüll mit gestickten schwarzen Randverzierungen und einzelnen schwarzen Blütenzweigen, weißseidene Rouleaux mit einer großen, erhaben applizierten Rose aus schwarzem Atlas in einer Ecke, eine mit den Vorhängen harmonierende Bettdecke aus Netztüll über schwarzer Atlasunterlage, schwarz-weiß gemusterte Polsterbezüge und ein schwarzer Teppich sind für das neumodische Zimmer unerläßlich. Der düstere Teppich bedeckt den Fußboden, wie stets in englischen Gemächern, vollständig. Dafür aber leuchten die Wände in schneeigem Weiß. Die samtartig wirkende Tapete ist nur mit wenigen schwarz gerahmten Stahlstichen und Kreidezeichnungen geschmückt. Alle Sächelchen in dem schwarz-weißen Raum in Gestalt von Photographie-Rahmen, Nippes, Zierdecken, Schreibtischgarnituren, Wasch- und Toilettentisch-Utensilien müssen in schwarz oder weiß gehalten sein. Keine farbige Note darf die aparte, doch etwas kalte Gesamtwirkung stören. Daß diese Modelaune in weiteren Kreisen Anklang und Nachahmung finden dürfte, ist sehr zu bezweifeln. Aber man wünscht es ja auch nicht, daß die oft recht bizarren Einfälle Allgemeingut werden.

Für Küche und Haus.

Gewaschene Gardinen lassen sich schöner durch Mangeln als durch Bügeln herstellen. Die Vorteile des Mangelns sind vor allem Ersparnis an Zeit, Mühe und Geld; ferner leiden die Gardinen nicht so viel als durch Bügeln. Die Zubereitung ist dieselbe wie beim Bügeln

Zahnpflege. Eine der ersten Regeln für die Erhaltung der Zähne, sowie der Gesundheit überhaupt, ist die Reinlichkeit. Man muß den Mund und die Zähne täglich reinigen, jedoch soll man im Winter bloß laues Wasser verwenden. Alle Zahntinkturen, welche Säuren enthalten, sind strenge zu vermeiden. Da sich auch die Speisereste, welche nach dem Essen zwischen den Zähnen stecken bleiben, zersetzen und die Zähne angreifen können, so empfiehlt es sich, den Mund nach jeder Mahlzeit auszuspülen.

Kartoffeln auf Prinzesse-Art. Zu 2 Litern Kartoffeln nimmt 1 entwässerten, entgräteten, in Würfel geschnittenen Hering. Lasse einviertel Pfund Butter gelb werden. Schwitze den Hering und eine feingeschnittene Zwiebel darin. Tue die gekochten, geschälten, in Scheiben geschnittenen Kartoffeln dazu, schwenke sie mit Salz und Pfeffer gut durch. Man fügt 1 Löffel Fleischbrühe, Milch oder Sahne zu, wenn man sie saftig liebt

Kartoffelknödel mit Fleischfülle. Gekochte, womöglich einen Tag alte Kartoffeln schält man, passiert sie und bereitet unter Hinzufügung von einem Ei, Salz, Mehl und Milch auf dem Brett einen Teig. Man verwendet von allen Zutaten so viel, daß man eine genügende Teigmenge erhält, rollt den Teig aus, schneidet ihn in viereckige Stücke, legt in die Mitte ein wenig Fleischhaschee und formt dann kleine Knödel, die man in Salzwasser kocht. Inzwischen läßt man Semmelwürfel mit Fett anrösten, gibt die gekochten Knödel hinein und läßt sie in der Röhre ein wenig anbraten. Man kann dieses Gericht als Vorspeise oder kleine Abendmahlzeit verwenden. Das Haschee kann aus Fleischresten bereitet werden.

Eine kräftige Fleischspeise wird auf folgende Weise bereitet: Für 6 Personen rechnet man zwei Pfund Rindfleisch. Dies wird in Scheiben geschnitten, geklopft und mit Pfeffer, Salz und geriebenen Zwiebeln bestrichen. Dann schält man so viel Kartoffeln als nötig, putzt das nötige Grüne als Kohlrabi, Lauch, Petersilienwurzel, Kraut, Wirsing, Mohrrüben sauber ab und legt dies auf den Boden eines ziemlich großen Topfes. Darauf kommt eine Lage Fleisch, eine Lage Kartoffeln und so fort, bis der Topf ungefähr dreiviertel voll ist. Dann gießt man so viel Wasser darauf, daß es handbreit darüber steht, tut das fehlende Salz, sowie 2 bis 3 kleine, geriebene Zwiebeln daran und läßt dies 2 bis 3 Stunden langsam kochen. Man kann auch halb Rind- und halb Hammelfleisch dazu verwenden.

Kartoffeln à la Westerland. In 200 Gramm Butter läßt man eine fein geschnittene Zwiebel anlaufen, fügt einige Eßlöffel sehr feines Mehl hinzu und läßt dies dicklich verkochen. Dann gießt man etwas gute Milch und 1/4 Liter kräftigste Bouillon hinzu und würzt die Sauce mit Pfeffer und Salz. Zur Verfeinerung mag man nach Belieben einige Tropfen Champignon-Essenz hinzugeben. Inzwischen werden zwei starke Scheiben Schinken grob gehackt und auf frischer Butter rasch abgebraten. Die Butter wird abgegossen, der Schinken in die Bechamelsauce gegeben, in die man dann frisch abgekochte Kartoffelscheiben oder kleine ganze Kartoffeln leicht einmischt. Diese Kartoffeln können zu jeden feinen Braten serviert werden.

Herausgeber J. Petersilge's Erben. Redakteur W. Petersilge. Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge."

Frauen-Zeitung.

Beilage zur Nr. 495 der „Lodzer Zeitung".

Nr. 44. Mittwoch, den 29. Oktober 1913. 50. Jahrgang.

Nächte im Oktober.

Jetzt sind die Nächte kühl und ohne Lieder;
Nur manchmal wagt ein dürres, buntes Blatt
Sein letztes Wisperwort. Dann gleitet's nieder.
Die Welt ist still wie eine Totenstadt.

Oed liegt das Feld Und keine Sehnsucht wohnt
Auf den verlass'nen, unfruchtbaren Fluren.
Ernst wie ein Leichenbitter wacht der Mond
Ins Riesenhafte wachsen die Konturen

Der Dinge, die sein fahles Leuchten traf,
..Traumlos und tief ist dieser Nächte Schlaf.

Richard Rieß.

In tiefer Nacht.

In tiefer Nacht
Hör' ich im Weiten die Brunnen rinnen.
Möge nun Schlaf gewinnen
Jeder, der wacht.

Schlaf ist ein Wandrer himmelwärts
Im unendlichen Kreise
Schenk' ich ihm auf die Reise
Mein schlaflos Herz.

Und der gramvoll gewacht.
Schließt seinem Nahen die Lider.
Denn nun weiß er wieder:
In tiefer Nacht
Schlägt in der Welt ein Herz.

— — — —

Schlägt in der Welt mein Herz.

Leo Greiner.

Persönlichkeit.

Das Ziel aller Menschen, der Frauen wie der Männer sollte sein, sich möglichst bald zu einem leistungsfähigen Menschen heranzubilden. Unsere Jugend strebt nach Ausbildung ihrer geistigen Fähigkeiten mit heißem Bemühen. Sie will hinaus, das Vaterland dünkt sie oft zu eng, im Ausland will sie lernen, teure Studiensemester an ausländischen Universitäten sollen ihr des Lebens Reife geben. Und nach langem Umherschweifen endlich kehren die jungen Leute heim, um allmählich daran zu gehen, ihren Mitmenschen ein paar Brosamen von den reichen Tischen hinzustreuen, an dem sie gegessen haben, „Wann", fragt man sich da oft berechtigterweise, „kommt nun der Augenblick, wo im Berufe ihre Persönlichkeit auf andere veredelnd wirken wird? Wann werden die Zinsen des Kapitals, das in den Kopf gesteckt worden ist, weise und segenbringend angewandt?" So liegt es oft bei den jungen Männern unserer Zeit.

Mit Gewisser Berechtigung verlangt man auch für die Schwestern solcher Männer, für die Mädchen, die gleiche Ausbildung; denn lange genug waren diese Armen dazu verurteilt, zu darben, weil der Bruder die teure Ausbildung benötigte, wie kritiklos angenommen wurde. Heute glauben die Mädchen zuweilen mit derselben Kühnheit wie ihre Brüder von den Eltern fordern zu dürfen, daß ihr Studium eine so lange Ausbildung erfährt, wie sie es für gut befinden.

Und darin liegt eine Gefahr für sie, wie für die ganze Menschheit. Was für die Männer nicht unbedingt gut und richtig ist, sollten die Frauen nicht nachtun. Es ist nicht richtig, daß jahrelange Ausbildung allein zum Ziele führt. Ein Beispiel nur: Die jungen Lehrerinnen in Sachsen, die ihre Prüfungen gut, aber nicht mit jener Auszeichnung bestanden, die zum Universitätsstudium berechtigt, bereiten sich auf irgend eine Weise zum Abiturientenexamen vor, treten nach dessen Ablegung in ein jahrelanges Studium ein, fügen Ausland und Studienreisen hinzu, und zuletzt noch eine Reise nach Amerika, wo sie die für Frauen ausgesetzten Stipendien an den Universitäten genießen. Sicherlich eine gründliche und treffliche Ausbildung, wo aber bleibt nun bei all dem Lernen der Zweck, das Gelernte zu verwerten? Nicht nach dem Wissen wertet unser modernes Leben, sondern nach den Leistungen. Abgesehen von den Kosten, die eine jahrelange Ausbildung benötigt, verbraucht ein Mensch doch oft die Hälfte, ja zwei Drittel seines Lebens, ehe er daran denkt, endlich das zu tun, was ihn adelt, seinen Mitmenschen von dem Ueberfluß seines Könnens mitzuteilen. Wie kurz ist doch dann die Spanne Zeit, wo er säen kann, was er zu ernten hofft, ja, zuweilen reicht sein Leben zu einem Ernten gar nicht mehr aus.

Die Frage: „Was kann ich mit meiner Kraft der Menschheit leisten?" soll für uns alle stets die wichtigste bleiben. Die kleine Volksschullehrerin, deren Persönlichkeit die Seelen hunderter von Proletarierkindern zu sich heranzuziehen versteht, gibt ihrem Leben einen größeren und reicheren Inhalt, als jene, die sich durch alle Wissenschaften hindurchgearbeitet hat und doch nicht vermag, anderen etwas zu sein. Es sollte daher nicht immer mit dem Worte „sie hat ihren Beruf verfehlt" so unvorsichtig umgegangen werden, wenn eine Frau in einem Berufe steht, in dem sie ihre geistigen Fähigkeiten nicht so ganz entfalten kann. Es kommt vielmehr darauf an, wie sie sich in ihm behauptet, und was sie in ihm für Werte schafft; sie verfehlt ihn nur, wenn sie das Gute in ihm nicht herausfindet, nicht, wenn sie über ihm steht oder darüber hinauswächst.

Das fahrige Umherirren in verschiedenen Berufen, das schnelle und planlose Verwerfen derselben, das zweifellos keine seltene Erscheinung unserer Zeit ist, sollten die Frauen unbedingt vermeiden. Es mag eingeworfen werden: „Männer tun es auch!" Gewiß, aber wie schon gesagt, was nicht gut ist, soll uns nicht als Vorbild dienen. Es müßte vielmehr ein eingehendes Verständnis bei den Eltern und Erziehern unserer Jugend einsetzen und die Anschauung reifer werden, daß die Arbeit im allgemeinen adelt und vertieft.

Der Menschheit zu dienen, das Volk, die Rasse in Zukunft zu adeln, mit welcher Kraft es auch immer sei, muß stolz in den Seelen unserer Töchter geschrieben stehen, dafür aber bedarf es Persönlichkeiten, reifer, starker Menschen, die in dem Lebenskreise, in den sie gestellt wurden, sich recht und ganz entfalten. Und weil wir Frauen als vollgiltige Menschen gewertet sein wollen, muß es unser Bestreben sein, zu allernächst über uns selbst zu wachen und zu richten, um das zu erreichen, was uns als Ideal vor der Seele steht, mitzuarbeiten an der Kulturveredelung unserer Zeit. Deshalb gilt es, bei unserer Jugend anzufangen, bei unseren jungen ins Leben hinauspilgernden Menschen, den Keim zu pflanzen, dessen Frucht in ihm reift in dem Bewußtsein, den großen Gedanken unserer Zeit auch ihrerseits zur Verwirklichung zu verhelfen durch das Entfalten ihrer starken eigenen Weibspersönlichkeit.

Wir brauchen Frauenarbeit, um neue Kulturwerte zu schaffen, wir brauchen Frauenpersönlichkeiten für die Veredelung der Menschheit, das hat die Vertiefung der sozialen Arbeit durch die Frau bewiesen. Möchten die Frauen darum danach trachten, daß sie ihre Kraft nicht in dem Suchen nach einem Beruf verzetteln und in jeder Lebensstellung als volle Persönlichkeit unersetzlich für das Wohl des Ganzen werden.

Bismarcks Frau.

Die treue, reine, leidenschaftliche und keineswegs unbedeutende Gestalt Johannas von Puttkamer ist völlig im Schatten des Riesen Bismarck verschwunden, sie ging ganz in dem geliebten, großen Gatten auf. „Ich wüßte eigentlich nicht, was man über mich schreiben könnte. Nichts weiter, als daß ich existiere, und das, meine ich, ist dem großen Publikum wohl recht gleichgültig." Diese Worte schrieb die Fürstin Johanna v. Bismarck einmal über sich selbst. Daß das deutsche Volk der Gattin seines größten Sohnes unendlich viel verdankt, und daß es darum wohl zu dem Wunsch berechtigt ist, auch von ihr Näheres zu erfahren, das kam der Bescheidenen nicht in den Sinn. „Es ist ein Geist in ihr, der Wärme ausstrahlt, aber selbst keiner Liebkosung bedarf, wie das Gemüt so vieler anderen Frauen," sagte Max Bewer von ihr. Doch so zu sein, erschien ihr nur selbstverständlich und natürlich. Was das deutsche Volk ihr verdankt, das geben am besten die Worte ihres ältesten Sohnes wieder, der da sagte: „Mein Vater hätte sein anstrengendes Leben gar nicht ertragen, wenn er sie nicht gehabt: dies treue Herz, diese unermüdete Fürsorge, dies tiefe Ausruhen bei ihr." Der Eiserne Kanzler aber sprach einst von ihr: „Sie ahnen nicht, was diese Frau aus mir gemacht hat!"

Sehr schwer ward Frau v. Bismarck das Einleben in Frankfurt am Main, wo ihr Gatte in den fünfziger Jahren preußischer Gesandter war. Sie schrieb von dort an eine Freundin „An meinen Kindern habe ich unaufhörliche, köstliche Freude, und Gott sei ewig gelobt dafür! Wenn ich Bismarck einmal fassen und halten kann, dann ist es wunderbar, aber diese Lustbarkeit wird mir höchst selten vergönnt; er ist ohne Maßen beschäftigt. Heute z. B. hat er von früh morgens bis fünf Uhr nachmittags unaufhörlich gearbeitet ohne einen Blick in die freie, frische Luft, weshalb er abends zwischen zehn und elf Uhr spazieren geht, unsere Bockenheimer Allee und Chaussee auf und ab. Das Frankfurter Leben ist durchaus geschmacklos für mich, und ich bin immer selig, wenn ich eine société schwänzen kann. . . . Ich fühle mich im allgemeinen doch sehr einsam hier, weil ich mit niemand — ach! mit niemand harmonisiere in keiner Weise. Aber das schadet ja nichts, man lebt nicht, um sich zu amüsieren, gebe nur Gott meinen kleinen Lieblingen Gesundheit, dann fehlt nichts, um glücklich zu sein.

Die Angst um den geliebten Mann hat Johanna Bismarck nie verlassen. Seit den ersten Attentaten hat sie nie eine ruhige Stunde mehr gehabt, jahrelang. Das besagen einige Zeilen vom Gute Varzin vom November 1878, als die Gesundheit des Gatten wieder Grund zu Besorgnissen gab: „Morgen früh verlasse ich Varzin, wo ich wieder so schrecklich viel Angst um den geliebten Bismarck ausgestanden, daß Herz und Kopf schon wie zerknastert waren von dem Grämen und Wachen Tag und Nacht und von der Bangigkeit um mein Töchterchen Mariechen, die ich zu versäumen fürchtete — und bei jedem Telegramm zitterte, ob's mich holen oder schon die entscheidene Kunde bringen würde! Es war eine entsetzliche Qual, hier konnte ich nicht fort, weil der geliebte Bismarck zu krank war, und dort, wußte ich, sehnte sich mein Liebling nach mir, wie ich mich nach ihr — und so befand ich mich stets zwischen zwei Feuern und hatte weder Rast noch Ruh... Und es war so wunderhübsch hier in den bunten Herbstwäldern, zwischen den frühlingsgrünen Saaten mit dem dunkelblauen Himmel."

Von Anfang bis zuletzt war und blieb Johanna eine sorgliche Hausfrau, aber nicht das, was man unter einer Musterhausfrau versteht. So wird erzählt, daß sie wohl lange Zeit über ihren Wirtschaftsbüchern saß, sich eifrig bemühte, jeden Rechenfehler auszumerzen, und stolz war, wenn alles stimmte. Aber nach den Marktpreisen soll sie nie gefragt und sich nicht gewundert haben, wenn an einem Tage 60 Eier verbraucht wurden. Der Küchenzettel beschäftigte sie stets aufs genaueste. Für ihren Mannschien ihr höchstens das Beste gut genug; aber auch um das leibliche Wohl jedes Hausgenossen oder Gastes kümmerte sie sich im Detail, sei er jung oder alt. So entschuldigte sie sich einst brieflich nach der Abreise eines Verwandten, daß sie vergessen habe, ihm sein Leibgericht — Kartoffelpuffer backen zu lassen. Und wenn jemand nur von Friedrichsruh bis Berlin reiste, so bekam er Proviant für unterwegs mit. Auch durfte kein Abreisender die kurze Strecke vom Friedrichsruher Schloß nach dem Bahnhof zu Fuß zurücklegen. Selbst vergessene Taschentücher sandte sie nach. Das Hausmädchen, das die Zimmer des Fürsten zu reinigen und aufzuräumen hatte, stand unter ihrer speziellen Aufsicht. Alles, was dort gebraucht wurde, gab die Fürstin persönlich heraus. Denn für ihn zu sorgen, war ja die größte Freude, am liebsten unbeachtet, hinter den Kulissen der inneren Gemächer. Nur ja nicht an die Oeffentlichkeit treten müssen. Unendlich charakteristisch schrieb sie über ihre eigenen Photographien: „Bin mal in Kissingen für meine Kinder in größerem Format photographiert worden, habe die Platte dann aber gleich vernichten lassen, weil ich nicht an dem Photographenfenster breit ausstehen mochte."

Großes Vergnügen und das einzige, was sie sich gönnte, fand die Fürstin in der Lektüre. Aberes mußte eine von der alten, hübschen Sorte sein, keine von den „gräßlichen neuen Sachen." Als man eines Tages den alten Kaiser Wilhelm zum Diner im Reichskanzlerpalais in Berlin erwartete, war alles zeitig geordnet, wie es sein mußte, denn der alte Herr war überpünktlich und kam eher einige Minuten vor als nach der festgesetzten Stunde. Die Fürstin Bismarck hatte nur noch Toilette zu machen. Doch bis dahin war noch ein Weilchen Zeit. Sie brauchte nie lange zum Ankleiden. Und da lag ein so spannender Roman, den sie gestern erst begonnen hatte! Sie nahm ihn in die Hand, vertiefte sich hinein und vergaß Zeit, Toilette und Kaiserbesuch — bis das Schlagen einer Uhr sie aufschreckte. Die ging zum Glück vor, aber es fehlten doch nur wenige Minuten bis zur Ankunft der Gäste. Nun galt es sich eilen! Und sie wurde fertig, wie sie denn stets rasch und tatkräftig war, wenn's darauf ankam. Lachend erzählte sie selbst von diesem Anfall ihrer Lesewut.

Ein einziges Mal nur war die Fürstin im deutschen Reichstag gewesen, als „Ottochen" eine Rede hielt. Seitdem ging sie nie wieder hin. Denn sie konnte es nicht ertragen, mit anzuhören, wie „jeder dumme Kerl" ihm widersprach und kritisierte, was er gesagt hatte.

Pariser Toiletten.

Die Pariserin scheint nunmehr endgültig in Gnaden aufgenommen zu haben: die kurzen Röcke, geschlitzt und bei den Hüften drapiert, à la Krinoline oder Panier. Der Rock ist heuer derjenige, der die scharmante Note in das ganze trägt. Die Mode ist kapriziös und liebt die Kontraste. Sie bevorzugt nicht allein die kurzen Jäckchen, sondern liebt auch die langen russischen Fassons. Die Hüte klein, ja winzig, mit seitlich stark aufgeschlagener Krempe, alle aus Samt und alle durchweg mit den teuersten Phantasiegestecken aus Reihern und Straußfedern garniert.

Da zeigte man ein hochapartes zweifarbiges Kleid aus brochirtem Samt, blauschwarz mit schwarzer Seidentunique, die mit Skunksstreifen garniert war. Auch die Taille war in Westenform vorne und rückwärts aus schwarzer Seide. Halsfrei mit weißem Seidenkragen in gemäßigter Medicisform. Schuhe aus schwarzer Seide mit Sandalenbändchen, dazu blaue Seidenstrümpfe. Schwarzer kleiner Hut mit ringsum steil aufsteigender Krempe, über die seitlich schief ein blaues Band gespannt war. In der Mitte steil aufsteigend Federnaigrettephantasie. Weiter war ein Modell zu bewundern, das aus einem capeartigen Umhang bestand. Breitschwanzimitation war die Stoffart. Ueber die Taille vorne war die Fasson als Figarojäckchen genommen, rückwärts lose Kragenform, bis über die Hälfte der Jupe gehend, und vorne wieder mit Jetagraffe geschlossen. Lange Aermel mit Pelzmanschette, reicher Weißfuchskragen und großer Muff. Dazu Schwarzer Samthut, rechts enorm aufgeschlagen, mit zweiteiligem Reiher.

Vereinzelt drapiert man die Röcke in ganz scharmanter Art und knöpft sie vorne. Man sah einen solchen Rock in schwarzem Liberty. Darüber trug die Dame einen ganz kurzen Hermelinmantel, weit und lose im Rücken, vorn mit einer schwarzen Samtmasche gehalten. Ein schmaler schwarzer Samtrevers mit Hermelineinfassung bildete eine aparte Note, und ein breiter Kragen aus Weißfuchs garnierte dieses Prachtstück, ebenso die fast langen weiten Aermel. Dazu wurde ein kleines schwarzes Samthütchen, links seitlich stark zum Himmel strebend, getragen, mit kleinem Reiherkranz und rechtsseitigem Reihergesteck.

Bei einem schwarzen Tailleur zeigte der Sergerock eine wunderschöne Drapierung nach rückwärts und verkürzte dadurch auch den Rock. Darüber fiel eine lange Tunique aus Moiré, in verschiedenen Farben gestreift, und zwar rot, grün, blau, violett, marron und gelb. Dazu Bolero in denselben Farben, am Rand gestickt. Stunkskragen in Reversform. Winziger Samthut mit sehr hohem, schmalem Phantasiegesteck in der Mitte des Hutes.

Einen ganz eigenartigen Schick zeigte eine Toilette aus marineblauem Taffet. Die Taille mit großen spitzen Reversecken garniert. Einsatz und ein Vatermörderkragen aus weißer Seide. Kurze Aermel mit Manschetten, die in derselben Vatermörderfasson geschnitten und vom Aermel abstehend gearbeitet waren. Rock in Stufenvolants, von welchen der vierte Volant als Sacktunique arrangiert war. Dazu das winzige, links ganz überschlagene Hütchen, mit Reihergarnierung, ebenfalls rückwärts von links nach rechts — à la Indianer. Ein schwarzes Samtkleid war mit Tuniquerock; die Tunique war rückwärts lang und ging nur bis zum Tablier des Rockes, und dies in Falten. Taille aus Musselin auf rosa Fond. Darüber ein in Empire gehaltenes Breitschwanzvôtement mit rotem Samtgürtel. Der kurze Rücken ist paletotartig geschnitten, vorne blusiger Bolero. Dazu gerüschter Breitschwanzmuff.

Der Haupteffekt wird auf den Rockschnitt gelegt. Sehr lange Tuniques bringt man geschlitzt und in Falten, mit Pelz bordiert und garniert, in schicksten und apartesten Drapierungen. Der Rock arrangiert, in Lampenschirmvolants, Panier- oder Krinolinenform, das ist die Mode, des Winters 1913/14. Der Rock ist überhaupt die große Mode und in die Gestaltung desselben werden alle Schneiderkünste gelegt. Die Taille bleibt mehr denn je Kimono, im einfacheren blusigen Genre, und nur die Formation des Kragens spricht für das Neue.

Die diesjährige Mode brachte keine große Revolution mit sich, denn an die Rockdrapierungen waren die Französinnen ja bereits schon seit einiger Zeit gewöhnt und selbst Poiret mit seinen Lampenschirmen konnte sie nicht schrecken. Soll man noch den neuesten Parfüm verraten der in Paris durchdringen will — es ist „Lo Tango" —, dann hat man alles erwähnt, was augenblicklich die mondaine Pariserin bewegt.

Die neuen Frisuren.

Die Haarfrisur und der Kopfputz, die seit der Verbannung der Hüte aus den Theatersälen und damit auch aus den Abendrestaurants eine bedeutende Rolle spielen, gebärde sich augenblicklich ziemlich zügellos. Tiefe Scheitel, Ohrenschnecken und Nackenchignons sind abgetan. Aber ob die vorn über der Stirn aufgerollten Haare, deren birnenförmige Zuspitzung nicht gerade sehr angenehm berührt, zur Coiffüre Lamballe zurückführen, oder ob die freigelegten jugendlichen Nacken eine japanische Anordnung begünstigen werden, das ruht noch im Zeitenschoß.

Eine Wandlung der Frisur bereitet sich jedenfalls wieder einmal vor. Ganz vorn sind die Henre niedrig arrangiert, zuweilen auch ohne Scheitel, dann umspannt ein schmaler Goldreif den Kopf, und unter diesem treten beinahe wie der Chignon früherer Zeiten, die Haare sehr dick arrangiert hervor. Es sieht pompöser aus, wie die kleinen Scheitelfrisuren, und nimmt sich zur großen Gesellschaftstoilette sehr gut aus. Zu den kleinen Hüten, die verwegen zur Seite, oft nach links ins Gesicht geschoben, jetzt viel getragen werden, ist es jedoch gut, die Haare so einfach wie möglich zu tragen, denn die Hüte sind alle tief auf den Kopf zu drücken und vernichten jedes kompliziertere Arrangement. Die „Simpelfransen" hängen vorn bis an die Augenbrauen, und nur vorn ist so etwas wie ein kleiner Scheitel frei gelassen, der die Stirn aufleuchten läßt. Ob damit die Anfänge der ehemaligen Pony-Frisur gegeben sind, oder ob diese abgeschnittenen Vorderhaare nur der Kaprize einer tonangebenden Schönheit zu verdanken ist, kann erst die Folgezeit lehren.



Sarah Bernhardt.

Eine der hervorragendsten Schauspielerinnen, Sarah Bernhardt, feierte am 22. Oktober ihren 70. Geburtstag. Durch ihre großartige Kunst ist sie weit über die Grenzen Frankreichs berühmt geworden.

Am meisten Aussicht, für den Augenblick das Terrain zu erobern und fürs erste zu behaupten, hat diejenige Frisur, die, indem sie genau der Form des Kopfes folgt, diesen in Windungen und Ondulationen gleichmäßig voll und stark mit Haar überdeckt und ihm so die Form einer welligen, ziemlich umfangreichen, hier und da von einem Kammrücken mit funkelnden Steinen, von einer Nadelplatte unterbrochenen Kugel gibt. Denn gleichviel, nach welchem Stil man sein Haupt zurichtet immer bedient man sich augenblicklich eines Arsenals blonder Schildpattnadeln, deren brillantbesetzte Köpfe ihre feinziselierten Modelle aus dem Tier- und Pflanzenreich entlehnen. Neben ihnen her läuft die ganze Zunft von Einsteckkämmen, Klammern, Agraffen und Zierspangen, die das Schildpattgewerbe kennt, und die auch ziseliert und mit Steinschmuck reich bedeckt auf den Markt kommen. Die eigenartigen kleinen Früchte und Blumen aus verschiedenartigem Seidenstroh, die den Kopf zur Abendgesellschaft girlandieren, sind nicht ohne Reiz, ebenso wie die merkwürdigen kleinen, flachen Rosen aus gefärbtem Bindfaden, den man zur Anfertigung der Blumen um sich selbst dreht. Außer solchen Exzentrizitäten der Kopfzier bleiben Aigretten, neuerdings viele aus Federn der Pfauen und Hähne zurechtgestutzt, an der Tages-, besser gesagt, an der Nachtordnung. Sie wirken weniger kleidsam als grotesk in ihrem Bestreben, nach irgendeiner bis jetzt noch unentdeckten Himmelsgegend, manchmal — und das ist das Neueste — vorn von den Stirnhaaren nach zweien, hinzudeuten.

Schuhe.

Entsprechend den verschiedenen Toiletten, die eine elegante Dame von heute für jegliche Gelegenheit bereit hat, sind auch die Schuhe von einer bisher nicht gekannten Vielfältigkeit, die für jeden Fall das Passende zu treffen bemüht ist. Da die Form, wie in allen vorangegangen Kostümepochen, so auch jetzt, an enge Vorschriften gebunden ist und die Farbenwahl gleichfalls über gewisse Grenzen nicht hinauskann, muß das Material in der Hauptsache die Abwechslung ergeben.

Der einfache schwarze Lederschuh mit flachem Absatz, der in den sechziger Jahren von England zu uns herüberkam und dem abscheulich häßlichen „Serge"-Schuh den Garaus machte, führt jetzt ein bescheidenspießbürgerliches Leben. Vielleicht weil er nach einem halben Jahrhundert endlich gut deutsch geworden ist und somit die Zeit gekommen ist, ihn dem ausländischen Geschmack zu opfern. Was die Mode augenblicklich an schwarzen Damen-Lederstiefeln bringt, muß wenigstens à l'Amérique etikettiert sein und über den Zehen einen Zwiebelhöcker tragen — dann läßt sich allenfalls über ihn reden. Französisches Schuhwerk erweist sich als der strikte Gegensatz zu der derben und absichtlich verbogenen amerikanischen Fasson.

Alle Schuhe, auch die mit kurzgeschnittenem Vorderblatt, sind flach ausgearbeitet, haben zumeist geschweifte Absätze, sind, je nach dem Grundstoff, entweder mit Stickerei oder mit Lederornamenten, mit ausgeschlagenem und abstechend unterlegtem Muster oder mit blitzenden Schnallen geziert oder auch mit der Riemen- bzw. Lederbandschnürung versehen, die einst dem hohen Kothurn eigentümlich war. Schwarzes Lackleder in Verbindung mit hellem Tuch oder Wildleder, schwarz-weiß kariertes Weichleder mit Lackumschuhung Wildleder ohne weitere Zutat und Schlangenhaut mit breiter Randsohle, je nach Wunsch zum Knöpfen oder Schnüren, eignen sich vorzugsweise für das Gehen auf der Straße. Die Besuchstoilette verlangt einen Halbschuh aus weichem Leder (blau, weiß, aprikosrosa mit farbigen Absätzen), bei dem der farbige und durchbrochene Strumpf beinahe wichtiger ist als die Chaussure selbst. Für den Ballsaal bleiben die zartesten Ausstattungen reserviert, die, obgleich sie teilweise sehr hübsch sind, doch eine arge Stillosigkeit bedeuten, denn Schuhe aus Perlen, d. h. Perlenstoff, wecken eine wenig angenehme Erinnerung an das Knirschen von Kies.

Die Frauen Nordsibiriens.

Die in den letzten drei Jahrhunderten nach Sibirien eingewanderten oder deportierten Russen bilden nicht allein den herrschenden, sondern auch numerisch vorherrschenden Teil der Gesamtbevölkerung von etwa 7 Millionen; nur im Gebiet von Jakutsk sinkt ihre Zahl auf 12 Prozent herab. Die sibirischen Russen oder „Sibirjaken," die zum Teil noch von jenen freien Kosaken abstammen, die um die Wende des 16. Jahrhunderts Sibirien eroberten, sind ein hochgewachsener, schöner und kräftiger Menschenschlag. Im Westen hat sich die russische Rasse fast ganz rein erhalten, während in Ostsibirien eine ziemlich starke Vermischung mit den Eingeborenen stattgefunden hat; je weiter man nach Osten kommt, um so seltener sieht man blonde Haare und blaue Augen.

Sehr auffällig ist bei den Sibirjaken der scharfe Kontrast zwischen den unansehnlichen, schmächtigen und oft blutarmen Frauen und den athletisch gebauten, oft sehr schönen Männern, deren gewaltige Körperlänge auch Nansen in Erstaunen setzte, als er bei Nowaja Semlja an Land